Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 231. Montag, 5. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Das Kriegsersatzgeschäft findet wie folgt statt:

1. In Grossenhain, „Gesellschaftshaus" vorm. 7½ Uhr:

am Freitag, den 9. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Adelsdorf, Altleis, Baselitz, Baßlitz, Bauda, Bieberach, Blattersleben, Blochwitz, Böhla b. G., Böhla b. O., Brockwitz, Brößnitz, Colmnitz, Dallwitz, Diesbar, Döschütz, Folbern, Frauenhain, Gävernitz, Geißlitz, Göhra, Görzig, Goltzscha, Großraschütz, Hohndorf, Kalkreuth, Kleinraschütz, Kleinthiemig, Kmehlen, Koselitz, Kottewitz, Krauschütz, Kraußnitz, Lampertswalde, Laubach, Leckwitz, Lenz, Liega, Linz, Medessen, Merschwitz, Mühlbach, Nasseböhla, Nauleis, Naundörfchen, Naundorf b. Gr., Naundorf b. O., Neuseußlitz und Niegeroda,

am Sonnabend, den 10. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Oelsnitz, Perit, Ponickau, Porschütz, Priestewitz, Pulsen, Quersa, Raden, Reinersdorf, Roda, Rostig, Schönborn, Schönfeld, Seußlitz, Skäßchen, Skassa, Skaup, Stauda, Strauch, Striesen, Thiendorf, Treugeböhla, Uebigau, Walda, Wantewitz, Weißig a. R., Weißig b. Gr., Weßnitz, Wildenhain, Zabeltitz, Zottewitz, Zschauitz und Zschieschen,

am Montag, den 12. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus der Stadt Großenhain.

2. In Riesa, „Hotel zum Kronprinz" vorm 7½ Uhr:

am Dienstag, den 13. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Ebersen, Forberge, Glaubitz, Gostewitz, Gröbel, Gröditz sowie die Militärpflichtigen der Stadt Riesa, die 1894 geboren sind.

am Mittwoch, den 14. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Gröba, Heyda, Jahnishausen, Kleintrebnitz, Kobeln, Lessa, Leutewitz, Lichtensee, Marktfiedlitz, Mehltheuer, Mergendorf, Merzdorf sowie die Militärpflichtigen der Stadt Riesa, die 1893 oder früher geboren sind,

am Donnerstag, den 15. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Moritz, Nauwalde, Nickritz, Niesky, Nünchritz, Oberreußen, Oelsitz, Pahrenz, Pausitz, Pochra, Poppitz, Prausitz, Promnitz, Radewitz, Reppis, Röderau, Schweinfurth, Spansberg, Streumen, Tiefenau, Weida, Wülknitz, Zeithain und Zschaitzen.

3. In Radeburg im „Ratskeller" vorm. 7½ Uhr

am Freitag, den 16. Oktober 1914

die Militärpflichtigen aus Bärnsdorf, Bärwalde, Beiersdorf, Berbisdorf, Boden, Cunnersdorf, Cunnertswalde, Dobra, Ermendorf, Freitelsdorf, Großdittmannsdorf, Kleinnaundorf, Lauterbach, Lötzschen, Marschau, Marsdorf, Medingen, Naunhof, Neuer Anbau, Niederebersbach, Niederrödern, Ober- und Mittelebersbach, Oberrödern, Sacka, Steinbach, Stölpchen, Tauscha, Volkersdorf, Welxande, Wilschnitz und Radeburg.

Sämtliche in dem Aushebungsbezirke Großenhain aufhältliche Militärpflichtige und zwar

1. alle Militärpflichtigen der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1894 und 1893, die beim Musterungs- oder Aushebungsgeschäft oder auch außerhalb dieser Geschäfte auf ein oder mehrere Jahre zurückgestellt worden sind,
2. alle Militärpflichtigen des Jahrganges (Geburtsjahr) 1892 und **ältere** Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist,
3. alle Militärpflichtigen, die beim diesjährigen Obererfatzgeschäft gefehlt haben,
4. diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1893, die sich bei einem Truppen- oder Marineteil zum zwei- oder mehrjährigen freiwilligen Dienst gemeldet haben, sich im Besitze eines Annahmescheins befinden, der aber infolge der Mobilmachung seine Gültigkeit verloren hat,
5. alle mit **Berechtigungsschein** zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen, die nach Ausweis des Berechtigungsscheins zurückgestellt worden sind, haben zu dem für ihren Aufenthaltsort angesetzten Musterungstermin an dem angegebenen Gestellungsort **pünktlich** sowie in **reinlichem, nüchternen** Zustande zu erscheinen.

Wer zu spät, angetrunken oder unsauber vor der Kommission erscheint oder die Ordnung und Ruhe im Musterungslokale stört, wird mit einer hiermit angedrohten, sofort vollstreckbaren Ordnungsstrafe von einem Tage Haft belegt.

In Fällen, in denen die persönliche Gestellung eines Militärpflichtigen krankheitshalber untunlich ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, die, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortsbehörde zu beglaubigen sind, beizubringen.

Ausgenommen von der Gestellung sind diejenigen Militärpflichtigen, die nach der Mobilmachung als Kriegsfreiwillige von einem Ersatztruppenteile angenommen und vorläufig beurlaubt worden sind, sowie ferner diejenigen, die sich bereits in einem anderen Bezirk zum Kriegsersatzgeschäft gestellt und dabei nachweislich ihrer Militärpapiere eine Entscheidung erhalten haben.

Wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirks-, Gerichts-, Polizei-, Armen- und Impfarzt) beizubringen.

Wer zur **See gefahren** ist, hat dies im Musterungstermin zu melden. Das Seefahrtsbuch ist mit zur Stelle zu bringen.

Die **Ortsbehörden** werden auf die ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Vorladung und rechtzeitige Gestellung der Militärpflichtigen zu sorgen, hingewiesen.

Die Herren Bürgermeister, bez. deren Abgeordnete und die Herren Gemeindevorstände derjenigen Orte, aus welchen Militärpflichtige zum Aushebungstermin sich stellen, haben sämtlich zu erscheinen.

Großenhain, am 1. Oktober 1914.

1504 c D. Der Zivilvorsitzende der Kgl. Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Großenhain.

Nacheichung in Gröba.

Die in diesem Jahre vorzunehmende **Nacheichung**, die nach einer kürzlich ergangenen Verordnung bis auf weiteres verschoben worden war, findet nach einer neuerlich ergangenen Anordnung **für die hiesige Gemeinde** am

7. und 8. Oktober 1914,

je vormittags von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr nachmittags **im Gasthause zum Anker** statt.

Jeder, der eichpflichtige Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge für Flüssigkeiten, Hohlmaße und Meßwerkzeuge für trockene Gegenstände, Gewichte und Wagen mit Ausnahme der in den nächsten zwei Abschnitten bezeichneten, im öffentlichen Verkehre verwendet, hat sie in der von uns noch zu bestimmenden Zeit **in reinlichem Zustande pünktlich zur Nacheichung** vorzulegen.

Bandmaße von mehr als 2 m Länge und Präzisionsmaßgeräte sind zum Zwecke der Nacheichung bei dem Haupteichamte Dresden vorzulegen.

Für Wagen, die für eine größte zulässige Last von 3000 kg und darüber bestimmt sind, und für festfundamentierte Wagen ist die Nacheichung nach Ablauf der dreijährigen Frist bei dem Hauptteichamte zu beantragen.

Die Nacheichung der Meßgeräte, die am Gebrauchsorte in nicht oder nur schwer lösbarer Weise befestigt sind, oder deren Herbeischaffung zur Nacheichungsstelle wegen ihrer Größe und sonstigen Beschaffenheit mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, erfolgt an Ort und Stelle. Die Besitzer solcher Meßgeräte haben sie aber bei Beginn der Nacheichung dem Eichbeamten anzumelden, der die Zeit der Nacheichung bestimmen wird.

Im übrigen ist auch jeder Landwirt, der die Erzeugnisse seiner Wirtschaft (Feldfrüchte, Obst, Vieh, Milch, Butter usw.) **zu verkaufen und hierbei zu wiegen oder zu messen pflegt, verpflichtet, die Nacheichung seiner Wagen, Gewichte und Maße vornehmen zu lassen. Auf den größeren oder geringeren Umfang kommt es hierbei nicht an.** Auch der kleine Landwirt, der Erzeugnisse in geringem Umfange verkauft, muß seine Wagen usw. nacheichen lassen. Der von den Landwirten und vielen anderen Personen häufig erhobene Einwand, daß sie ihre Wagen usw. nicht in Gebrauch nehmen, vielmehr ihre Erzeugnisse ohne vorheriges Abwiegen verkaufen, wird der Regel nach als unbeachtlich zurückgewiesen.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die **Nacheichungsgebühren sofort** bei der **Nacheichung** zu entrichten sind.

Gröba, am 3. Oktober 1914. Der Gemeindevorstand.

Freibank Zeithain.

Dienstag, den 6. Oktober, vormittags **7—9 Uhr** gelangt das Fleisch einer Kuh im rohem Zustande zum Verkauf. Pfund 40 Pf. Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 5. Oktober 1914.

—* **Tagesordnung** zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 6. Oktober 1914, nachmittags 6 Uhr. 1. Rechnung über den im Jahre 1913 ausgeführten Umbau des älteren Schulgebäudes am Albertplatz. 2. Anlagenkassenrechnung auf das Jahr 1913. 3. Stadträtliches Ersuchen um Verstärkung des gebildeten Kriegs-Versorgungs- und Unterstützung-Ausschusses durch Zuwahl eines Mitgliedes aus dem Stadtverordneten-Kollegium. 4. Stadträtliches Ersuchen um Vornahme der Wahl von 3 Mitgliedern in die Staatseinkommensteuer-Einschätzungs-Kommission. 5. Ratsbeschluß, betreffend die Beschaffung von Inventarstücken für die Sparkasse und Bewilligung der Kosten an 4200 Mark. 6. Ratsbeschluß, betreffend die Einhebung der Mietzinsen von den in den städtischen Kasernen wohnenden Unteroffiziersfamilien und die Ueberweisung dieser Beträge an den Unterstützungsfonds für Unteroffiziersfamilien. 7. IV. Nachtrag zur Ordnung für den städtischen Schlachthof von Riesa vom 29. Juli 1909 und der dieser angefügten Gebühren-Ordnung. 8. Ratsbeschluß, betreffend die Gewährung von Unterstützungen an die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen. 9. Ratsbeschluß, betreffend die Gewährung einer Beihilfe von 400 Mark dem Landesausschuß für Kriegshilfe. Nichtöffentliche Sitzung.

—* In den hiesigen **Volksschulen** sind mit Beginn des Winterhalbjahres sog. **Kurzstunden** eingeführt worden. Dadurch ist es möglich geworden, daß die verbliebenen Damen und Herren für die zum Heeresdienste eingezogenen 20 Herren den Unterricht mit übernehmen. Für das Elternhaus bedeutet das freilich eine Unbequemlichkeit, weil die Anfangszeiten der Lektionen nicht immer mit den Zeitstunden zusammenfallen. Zur Erleichterung ist jedoch heute jedem Schulkinde ein Stundenplan mit nach Hause gegeben worden. — Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher im Gebäude der Albertschule untergebrachten Volksschulklassen, soweit sie nicht in der Karolaschule Platz fanden, in das 1. Geschoß der Knabenschule verlegt worden sind und daß An- und Abmeldungen für die einfache Mädchenschule im 1. Geschoß der Knabenschule (Eingang Schillerstraße, gegenüber der früheren Handelsschule) zu bewirken sind. Die Fortbildungsschule verbleibt im Hinterhause der Albertschule.

—* Im Monat **September** gelangten im hiesigen Städtischen Schlachthofe 1226 Tiere zur Schlachtung und zwar: 5 Pferde, 18 Ochsen, 49 Bullen, 101 Kühe, 6 Jungrinder, 141 Kälber, 664 Schweine, 239 Schafe und 3 Ziegen. Außerdem wurden von außerhalb in den Stadtbezirk eingeführt: 11 Rinderviertel, 9 Pferdeviertel, 36 Schweine und 9 Kälber. Insgesamt wurde in diesem Monat beinahe die höchste Schlachtziffer seit Bestehen des Schlachthofes erreicht. Der Grund hierfür ist in der außerordentlich starken Be-

Hotel Höpfner. Heute abend 8½ Uhr **Wohltätigkeits-Konzert** zu ermäßigten Preisen.

legung unserer Stadt und Umgegend mit Mitmar zu suchen. Eine Notschlachtung erfolgte bei 3 Pferden und 1 Ziege. Der Städt. Freibank überwiesen wurden im rohen Zustande 6 Kühe, 2 Schweine, 1 Kalb und im gekochten Zustande 1 und ¾ Schweine und 2 Rindervierteil. An einzelnen Organen wurden vernichtet 128 Lungen, 36 Lebern, 1 Darmkanal, 13 mal sämtliche Baucheingeweide und 8 sonstige Organe.

—* In der hiesigen Fortbildungs- und Fachschule wird im Winterhalbjahre das Turnen, wie schon seit den Sommerferien, wegen der anderweitigen Benutzung der Albertturnhalle wegfallen. Der Zeichenunterricht, ebenso die Kurzschrift, wird in vollem Umfange aufrechterhalten. Der übrige Unterricht wird von wöchentlich 4 auf 3 Stunden verringert, da von dem Lehrerkollegium die Hälfte (12 von 24 Herren) bereits zum Heeresdienst herangezogen sind; bei 3 weiteren Herren besteht noch dieselbe Möglichkeit. Um auch den Gewerbtreibenden nach Möglichkeit Erleichterungen zu gewähren, ist grundsätzlich der gesamte Unterricht jedes Schülers auf einen Nachmittag gelegt worden, von 2 bis 5 Uhr für Nichtzeichner, von 2—7 Uhr für solche Schüler, die Zeichenunterricht haben. Nur für die 3 Zeichenabteilungen und die Kurzschriftgruppe, in denen Schüler aller 3 Jahrgänge vereinigt sind, ist dieser Anschluß an den übrigen Unterricht nur für einen Teil der Schüler möglich, weil ja so verfahren wird, daß die Schüler der Grund- und der Oberklassen nicht am gleichen Tage zum Unterricht kommen, um den Arbeitgebern nicht alle Lehrlinge gleichzeitig zu entziehen.

—* Ein Glied unserer Kirchgemeinde hat folgende Postkarte erhalten: „Ein Gebet: Dich Jesus Christus wir flehen an, segne das Menschengeschlecht, hilf alles Böse zu vermeiden und gewähre uns mit dir in aller Friedlichkeit zu leben. Amen.“ Vorstehendes altes Gebet erhielt ich zur Weitergabe, jeder der es bekommt, soll es neun Tage hintereinander einen andern lieben Menschen schicken ohne Unterschrift. Die Kette soll nicht unterbrochen werden. Es geht eine Sage von dem Gebet, das, wer es nicht weiter gibt, kein Glück hat. Wer es weiter gibt, soll am neunten Tage eine große Freude erleben und von allem Schweren erlöst werden. — An dem Gebet ist nichts auszusetzen, wenn es auch für die gegenwärtige schwere und bange Zeit noch passendere Gebete gibt. Aber das, was von der Wirkung dieses Gebets behauptet wird, ist eine abergläubische Verirrung, durch die sich ja niemand beunruhigen lassen soll. Wir wollen für uns und für unsere Lieben im Felde und für unser Volk und alle unsere Mitmenschen ernst und fleißig beten — daheim und im Gotteshause —, dessen gewiß, daß Gott unser Gebet erhört (Jak. 5,16), aber uns nicht auf Dinge einlassen, die mit dem Christenglauben nichts zu tun haben.

— In Kriegszeiten ist die Erhaltung von Vorräten aller Art von weitgehendster Bedeutung. Darum müssen alle Anstrengungen gemacht werden, Verluste durch Brände soweit als möglich zu vermeiden. Alle Fabriken, gewerbliche und sonstige wirtschaftliche Betriebe können nicht dringend genug ermahnt werden, ausreichende Vorkehrungen gegen Feuersgefahr zu treffen und alle Vorschriften, die geeignet sind, dem Entstehen von Bränden vorzubeugen peinlichst zu erfüllen. Für die Landwirtschaft, deren ungeschwächte Leistungsfähigkeit in Lieferung von Nahrungsmitteln für die Bevölkerung, das Heer und die immer mehr an Zahl zunehmenden Kriegsgefangenen sowie von Futtermitteln für die Tiere einen sehr großen Teil der wirtschaftlichen Kriegsrüstung bedeutet, muß die Verhinderung von Bränden mit allen Kräften angestrebt werden. Eine vaterländische Pflicht der ländlichen Bevölkerung ist es daher in unserer ernsten Zeit, darauf zu achten, daß allenthalben größte Vorsicht beim Umgange mit Feuer und Licht waltet, wobei gegenseitige Ueberwachung, verbunden mit wohlwollender Aufklärung sicher von Erfolg begleitet sein wird. Besondere Aufmerksamkeit ist hierbei den Dampfdreschmaschinen, der Handhabung und Beschaffenheit von Laternen, den Heizungsanlagen, den Steckdosen, Sicherungen und Leitungen elektrischer Anlagen, der Aufbewahrung von Zündhölzern und anderen leicht entzündlichen Stoffen, der Beaufsichtigung von Kindern, der Instandhaltung der Löschgeräte und der Wasserversorgung für Löschzwecke zu widmen. Den Bränden vorzubeugen, ist eine umso dringendere Pflicht von jedermann, als die Feuerwehren überall im Lande durch Einberufung von Mitgliedern zur Fahne geschwächt sind. Die Wichtigkeit der Verhütung von Bränden während der Kriegszeit findet ihren gesetzgeberischen Ausdruck darin, daß, worauf der kommandierende General jeden Armeekorps noch besonders hingewiesen hat, Brandstiftung und Inbrandsetzung in den Fällen der §§ 307 und 311 des Reichsstrafgesetzbuches während des bestehenden Kriegszustandes mit dem Tode bestraft werden.

— Wie bereits mitgeteilt, wird von heute, Montag ab bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober, das Meistgewicht der Feldpostbriefe von 250 auf 500 Gramm erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, soll die Zulassung der 500-Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm beträgt 20 Pfg. Gleichzeitig wird von heute ab die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 Gramm dauernd auf 10 Pfg. ermäßigt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sendungen mit Wareninhalt sehr dauerhaft verpackt werden müssen. Nur starker Pappkarton, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden.

— Das Kriegsministerium hat beim Generalquartiermeister die versuchsweise Beförderung von Privat-Feldpostpaketen erwirkt. Zunächst ist für die Auslieferung solcher Pakete die Zeit vom 19. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Bewährt sich diese Einrichtung und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Die zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt getroffenen Vereinbarungen über den Versand dieser Pakete werden demnächst bekannt gegeben werden. Es wird darauf hingewiesen, daß schwere Pakete nach wie vor gemäß § 23 der Feldpostordnung den Ersatztruppenteilen zu übersenden sind, welche deren Weiterleitung veranlassen. Auf die richtige Adressierung aller Postsendungen wird erneut hingewiesen. Bei Prüfung der Beschwerden über nicht angekommene Briefe usw. ist festgestellt worden, daß in zahllosen Fällen die Angaben auf den Adressen unrichtig waren. Es muß einleuchten, daß ein Brief mit Adresse an den Reservisten des 2ten Reserve-Infanterieregiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armeekorps, nicht ankommen kann, da das Reserveregiment zu einer Reservedivision und diese zu einem Reservekorps gehört, denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile stehen viele Reservisten. Da die Kavalleriedivisionen in der Heeresgliederung ihre Zugehörigkeit zu größeren Truppenverbänden vielfach wechselten, genügt bei den Adressen der Kavalleriedivisionen die Angabe ztes Kavallerieregiment, 3. Eskadron, 2. Kavalleriedivision. Einige Pakete sind an das Kriegsministerium mit der Bitte um Weitersendung an die Ersatztruppenteile adressiert worden. Für die Erfüllung dieser Aufgabe fehlt dem Kriegsministerium das Personal. Wenn im Felde stehende Heeresangehörige trotz der an sie ergangenen Weisung, die Adresse ihres Ersatztruppenteiles noch nicht ihren Angehörigen in der Heimat mitgeteilt haben sollten und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßiger Weise mit einer Anfrage an das betreffende stellvertretende Generalkommando, das darüber Auskunft geben wird. Man sende aber auch an dieses nicht die Pakete zur Weiterbeförderung.

—§§ Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen hat angesichts des vermehrten Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche — am 30. September wurde in Sachsen die Seuche in 26 Gemeinden und 68 Gehöften, am 15. September dagegen nur in 17 Gemeinden und 38 Gehöften amtlich festgestellt — das Ersuchen um Bekanntgabe von Erfahrungen im Kampf gegen die Seuche und erprobten Mitteln ausgesprochen. Hierüber teilt der Landeskulturrat mit: Ein Landwirt hat auf Anraten seines Tierarztes die Blasen des Maules nicht behandelt und seinen Kühen zerkleinerte rohe Kartoffeln gefüttert, die die Tiere gern nahmen, während sie Grünfutter verschmähten. Die Kühe molken mehr als zuvor und wurden bald gesund. — Von anderer Seite wird ein gegorener Roggenkleetrank empfohlen, der aus Roggenkleie, Wasser und etwas Sauerteig unter Abpressen der Getreideschalen gewonnen wird. — Ein Praktiker sieht in den Erregern nur Begleiter der Seuche, die eigentliche Ursache aber in schlechter Blutbeschaffenheit, die durch schlechte Stallluft, feuchte Ställe, Lichtmangel, verdorbenes Futter und abnorme Witterungsverhältnisse herbeigeführt werde. Ein Anstecken aller Tiere eines Stalles verwirft er vollständig; er behauptet, die Krankheit durch Schaffung guter Lebensbedingungen (Luft und Licht) und bei Fieber durch Anwendung von nassen Leibumschlägen (18° R), Klystieren (18° R) und feuchten Wickelungen der Klauen rasch zum Verschwinden gebracht zu haben. — Von praktischer Seite wird auch zur Behandlung der Maulblasen Lysollösung, der Klauenspalten Kalkwasser, und als Futter für die erkrankten Tiere Tränke von Bierträbern, Kleien, gekochten und rohen Kartoffeln empfohlen. — Ein Landwirt ist Anhänger der Homöopathie und rühmt die vorzügliche Wirkung von Pulsatilla in homöopatischer Verdünnung, insbesondere den raschen und günstigen Verlauf der Krankheit, wenn er in dem Mittel auch nicht ein Universalmittel erblickt. — Schließlich werden von landwirtschaftlicher Seite Desinfektionsmittel, wie das gutseingeführte Sinolol, ein neues Mittel „Bomos“, als Einstreumittel von vorbeugender Wirkung Moggenmoor und Superphosphat und als Mittel zur Heilung bez. Verkürzung der Seuche „Trypofafol“ empfohlen.

Roßwein. Ein Schadenfeuer zerstörte das Scheunengebäude der früheren Ullrichschen Ziegelei, wobei für über 6000 M. Getreide mit verbrannt ist.

Dresden. 164 Sanitäter begaben sich Freitag nachmittag 5 Uhr 40 Min. von Dresden-N. auf den westlichen Kriegsschauplatz. Prinz Johann Georg hatte sich zur Verabschiedung am Bahnhof eingefunden. — Der kürzlich durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Bankier Hache hat das Barvermögen des Gemeinnützigen Vereins, dessen Schatzmeister er war, unterschlagen. Die Wertpapiere sind noch vorhanden. Ueber das Vermögen Haches ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Zwönitz. Im Gehöfte des Gutsbesitzers Schönfelder in Niederzwönitz entstand in Abwesenheit der Eltern ein unbedeutender Brand in der Schlafstube, der von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Leider sind aber dabei drei Kinder des Gutsbesitzers Schönfelder im Alter von 1, 3 und 4 Jahren, die in der Schlafstube schliefen, erstickt; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Freiberg. In Mulda ist der Straßenwärter W. Ziller in seinem Berufe schwer verunglückt. Als er mit Beschneiden eines Baumes beschäftigt war, brach ein Ast ab. Ziller fiel zur Erde und erlitt einen schweren Schädelbruch. — Der diesjährige Herbstjahrmarkt soll hier als Kaufmarkt vom 8. bis 10. November im bisherigen Umfang abgehalten werden. Geräuschvolle Lustbarkeiten und Schaustellungen sind jedoch ausnahmslos verboten, auch der Betrieb von Leierkasten. Nur dem Ernst der Zeit entsprechende musikalische Darbietungen sind gestattet. Falls die Lage auf dem Kriegsschauplatze besser wird, sollen jedoch einzelne Einschränkungen fallen gelassen werden.

Königstein. Die Zahl der Freitag früh unter starker Bedeckung nach der Festung gebrachten russischen Offiziere betrug mit Bedienungsmannschaften 242. Unter ihnen befanden sich Offiziere aller Grade, u. a. 7 Generäle — einer kommandierender General — 15 Oberste, 33 Aerzte u. a. m. Sie sind vom Gefangenenlager in Neiße nach hier übergeführt worden. Eine Anzahl derselben kann sich in deutscher Sprache verständigen.

Löbau. Der Kutscher eines beladenen Möbelwagens, der von Ebersbach kam, geriet auf der äußeren Zittauer Straße unter die Räder seines Wagens. Seine Verletzungen waren so schwer, daß der Tod sofort eingetreten ist.

Bautzen. Begünstigung der Kriegsgefangenen durch das Publikum ist hier wiederholt beobachtet worden. Infolgedessen erläßt das Garnisonkommando eine Warnung, nach der den im Arbeitsdienste befindlichen Gefangenen von der Zivilbevölkerung Nahrungs- und Genußmittel nicht mehr zugesteckt werden dürfen, da die Verpflegung der Gefangenen durch die Militärverwaltung in ausreichender Weise erfolgt. Durch dieses in den Zeitungen wiederholt als würdelos gekennzeichnete Benehmen würden außerdem die mit der Bewachung der Gefangenen betrauten Unteroffiziere und Mannschaften zum Ungehorsam verleitet, was unnachsichtlich streng bestraft werde. In Zukunft sollen die Namen derjenigen, die sich durch die Begünstigung Gefangener des eines Deutschen unwürdigen Benehmens schuldig machen, in den Zeitungen veröffentlicht werden.

30. Quittung

über Geldspenden für das „Rote Kreuz“.

Sammelstelle: Stadtkasse Riesa.

Oberschaffner Keil 20 M. und Einquart.-Geld. Zugschaffner Loose 2 M. und Einquart.-Geld. Bahnmeister Gabsch 5 M. und Einquart.-Geld. Elsa Tippmann 5 M. Familie Graml 1,50 M. Sexta des Realprogymnasiums 14 M. Obermeckstr. Glauch 5 M. und Einquart.-Geld. Rob. Arnold 3 M. Stabsarzt Dr Fimme 40 M. Stabsarzt Dr. Barmann 40 M. Beamten der Viktoria-Versicherung 10 M. Einquartierungsgeld von: Eisenb.-Geh. Zobel, Hotelbes. Geisel, Ungenannt, Ref.-Lokomotivf. L. Halmel, Sattlermstr. E. Welker, Lagerhalter Hertzschuch.

Sammelstelle: Gemeindeamt Zeithain.

M. Morgenstern 3 M. Polier Hofmann 5 M. R. Blei 20 M. F. Hofmann 10 M. E. Berner 2 M. W. Arandt 5 M. K. Hartmann 1 M. O. Hartmann 2 M. E. Selzer 3 M. Alter Radfahrverein 20 M. Frau Wagner 5 M. E. Kröhnert 5 M. Landwirtschaftliche Abt. der Fortbildungsschule Zeithain 6,50 M. R. Unger 3 M. E. Richter 3 M. R. Gleißberg 2 M. R. Thomas 5 M. R. Weser 5 M. K. Guke 5 M. Osk. Werner 5 M. O. Peschel 5 M. R. Rische 10 M. Hulda Rische 20 M. R. Flißler 25 M. Familie Lungkwitz 3 M. Sa.: 177,50 M.

Kriegs- u. Unterstützungsfonds für Riesaer Einwohner.

Sammelstelle: Stadtkasse Riesa.

Ewald Lehmann 2 M. und Einquart.-Geld. A. W. Hofmann 5 M. und Einquart.-Geld. Lokomotivheizer der Station Riesa 72,50 M. und zwar: Feuermann Strobel II 3 M., Feuerm. Schautschick I 3 M., Feuerm. Mucke I 3 M., Feuerm. Gutbier 3 M., Feuerm. Zinke 3 M., H.-Feuerm. Dietrich 1 M., H.-Feuerm. Hochmuth 1 M., H.-Feuerm. Plato 1 M., Feuerm. Grille 1 M., H.-Feuerm. Müller 1 M., H.-Feuerm. Fischer 1 M., Feuerm. Blüthgen 3 M., H.-Feuerm. Seifert 1 M., Feuerm. Hanke 3 M., Feuerm. Grünthal 2 M., Feuerm. Roßberg 3 M., Feuerm. Eude 1 M., Feuerm. Sickert 1 M., Feuerm. Henzschel 1 M., Feuerm. Jähnigen 3 M., Feuerm. Arnold 3 M., Feuerm. Kießling 3 M., Feuerm. Jurich 3 M., H.-Feuerm. Möbius 1 M., H.-Feuerm. Sippel 1 M., Feuerm. Nitzsche 3 M., Feuerm. Dietrich 3 M., Feuerm. Schramm 1 M., Feuerm. Wagner 1 M., H.-Feuerm. Gehler 1 M., H.-Feuerm. Hommel 1 M., H.-Feuerm. Lude 1 M., H.-Feuermann Gleißberg 1 M., H.-Feuerm. Rüser 1 M., H.-Feuerm. Grünberg 1 M., H.-Feuerm. Reitsch 50 Pf., Feuerm. Straube 3 M., Feuerm. Höpp 2 M., Feuerm. Wolf IV 1 M., Feuerm. Gante 2 M. Rich. Hofmann 3 M. und Einquart.-Geld. Erlös für die von Exzellenz Hilgendorff gestiftete Schatulle 96,93 M. Schuldirektor Dietzel 20 M., Pensionär Larraß 3 M. und Einquart.-Geld. Gust. Grünberg 40 M. Personal des Eisenbahnbauamtes Riesa 90 M. Reinertrag des Wohltätigkeitskonzertes v. Schubertbund am 30. Septbr. 565,50 M. Einquartierungsgeld von: Oberlehrer Tränkner, Obermusikmeister Himmler, Hausbes. Schwabe, Tapezierer Rich. Hofmann, Frau verw. Tippmann, Kaufmann Matthes, Stationsschaffner Helm, Gasanst.-Buchh. M. Kaschitzky, Lehrer Fiedler, Kaufmann Grünberg, Reg. Geilhufe, Frau verw. Werner, Müller Ernst Wehlig, Kaufmann Rödiger.

Sammelstelle: Sparkasse zu Riesa.

Blumenschein 1 M. Münch 1 M. A. Krause 5 M. Gendarm Bräuer Einquart.-Geld. Frau Anna Franke 10 M. Schützengesellschaft Riesa 75 M. Baumeister Schneider 100 M. Tischlermeister Schumann Einquart.-Geld. Ortskrankenkassen-Angestellte 16,30 M. M.-G.-Verein „Sängerkranz“ Riesa 100 M. Fleischermeister Oehmichen und Laternenwärter Lohmann Einquart.-Geld. Schüler: Waldemar Meßner 1 M., Gustav Gebser 1 M., Rudolf Gebser 1 M., Marianne Palmroth 1 M., Grete Winkler 50 Pf., Johanna Piegsch 50 Pf., Martina Hildisch 50 Pf., Gerhard Ostmann 50 Pf., Rosa Pinker 1 M., Charlotte Werner 1 M., Ilse Schöpel 1 M., Hildegard Langenfeld 50 Pf., Fritz Hering 50 Pf., Anny Ludewig 50 Pf., Elfriede Dittrich 10 Pf., Gertrud Flechsig 15 Pf., Heinz Richter 15 Pf., Fritz Hänzschel 20 Pf., Erna Berg 50 Pf., Helmut Hohmann 10 Pf., Wilhelm Recke 50 Pf., Hans Recke 50 Pf., Marianne Knauth 2 M., Fritz Rost 2 M., Richard Beate 1 M., Werner Bergmann 50 Pf., Marianne Baumitz 50 Pf., Ruth Hoede 1 M., Hildegard Naunhorf 2 M., Gertrud Maschke 1 M., Grete Hauswald 50 Pf., Martha Streubel 50 Pf., Margarete Hirsch 10 Pf., Charlotte Walther 15 Pf. Martha Steinbach 5 Pf., Else Pampel 5 Pf., Gertrud Claus 50 Pf., Ilse Müller 50 Pf., Gertrud Fiedler 50 Pf. Charlotte Freitag 50 Pf., Erna Handtusch 10 Pf., Elisabeth Helm 30 Pf. Ungenannt 95 Pf. Buchbindermstr. Haferkorn Einqu.-Geld.

Sammelstelle: Stadtsteuerkasse zu Riesa

Obertelegraphenmeister O. Steinert 1 Einquart.-Zettel. Private Alma Clauß 20 M. und 2 Einquart.-Zettel. Kaufmann Alfred Heyn 100 M. Berta verw. Brummer 10 M. R. R. 2 M. A. verw. Raffs 22,29 M. Privatus Herm. Müller 3 M. und 1 Einquart.-Zettel. Schiffsbaupolier J. Hönicke 2 Einquart.-Zettel. Aufseher A. Gutte 1 Einquart.-Zettel. Weichenwärter Friedr. Raum 3 M und 2 Einquart.-Zettel.

Sammelstelle: H. W. Seuriz

Gerhard, Erich, Hans Haferkorn (Sparbüchse) 3 M.

Berichtigung. Die in der 28. Quittung über Geldspenden für das „Rote Kreuz“ unter Sammelstelle **Sparkasse zu Riesa** aufgeführten Beträge **sind nur für den Kriegs- und Unterstützungsfonds für Riesaer Einwohner** eingegangen. In derselben Quittung muß es heißen: Riege Wacker im Schützen-Turnverein Riesa **10 M.**

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Die Landwirte haben diesmal bei der Herbstbestellung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Am meisten fühlbar macht sich der Mangel an Gespannen, auch geeignete Arbeitskräfte sind nicht überall genügend vorhanden, dazu kommt, daß es häufig noch immer an künstlichem Dünger fehlt. Trotz aller dieser Schwierigkeiten und trotz der Verzögerung durch die bis

weit in den September hinein andauernde Trockenheit ist die Herbstbestellung schon ziemlich weit vorgeschritten, und man kann nach den vorliegenden Berichten mit Genugtuung feststellen, daß es gelingen wird, den Anbau in vollem Umfange durchzuführen. Eine Ausnahme bildet nur die durch den Krieg so schwer heimgesuchte Provinz Ostpreußen, wo voraussichtlich eine große Fläche unbestellt bleiben wird. In der Berichtswoche herrschte unbeständiges Wetter, sodaß die Arbeiten zeitweise unterbrochen werden mußten. Da genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, können die Saaten gut auflaufen: man sieht vielfach bereits grüne Roggenfelder. Beim Aufnehmen der Spätkartoffeln zeigt sich erfreulicherweise häufig, daß der Ertrag besser ausfällt, als man bisher angenommen hatte, sodaß im Durchschnitt wohl mit einer Mittelernte gerechnet werden kann. Befriedigende Ergebnisse werden namentlich aus West- und Süddeutschland gemeldet, während in Brandenburg, Schlesien und Posen stellenweise sehr geringe Erträge vorkommen. Die Qualität der Kartoffeln wird allgemein gelobt, nur im Süden finden sich vereinzelt kranke Knollen. Die Rüben sind nach den Niederschlägen der letzten Wochen noch gewachsen und lassen im Durchschnitt eine gute Mittelernte erwarten. In der Berichtswoche dürfte das Wurzelgewicht allerdings kaum zugenommen haben, da das Wetter zu kalt war. Mit dem Aufnehmen der Rüben ist stellenweise bereits der Anfang gemacht. Der junge Klee hat sich gut entwickelt, er leidet aber häufig durch die stark auftretenden Mäuse. Wiesen und Weiden bieten dem Vieh vielfach noch für einige Zeit Nahrung.

Verlustliste Nr. 25
der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 5. Oktober 1914.

(Abkürzungen: v. = verwundet, s. v. = schwer verwundet, l. v. = leicht verwundet, verm. = vermißt, G. = Gefch.)

Die Verlustliste umfaßt 64 Seiten. Aus ihr seien folgende Namen wiedergegeben:

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 88.
Voigt, Hermann Arthur, Unteffz. aus Pulsitz — gefallen.

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.
Käßbrich, Emil Richard, Unteffz. aus Schmorkau — l. v.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig.
Günther, Otto Max Franz, Einj.-Freiw. Gefr. aus Riesa — s. v., Bauch.
Kulms, Karl, Unteffz. d. R. aus Mühlberg — gefallen.
Weigel, Artur, Soldat aus Oschatz — l. v.

8. Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig.
Schmidt, Otto Oskar, Soldat aus Strehla — l. v., Arm.
Koch, Paul, Reservist aus Pulsitz — l. v., Oberschenkel.
Blüthgen, Paul, Soldat aus Leutewitz — l. v.

9. Infanterie-Regiment Nr. 133, Zwickau.
Pöschel, Hermann Max, Soldat aus Strehla — gefallen.

10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Plauen i. V.
Schumann, Willy Paul, Einj.-Freiw. aus Großraschütz — l. v., rechtes Bein.
Hübner, Max Otto, Soldat aus Oschatz — l. v.

11. Infanterie-Regiment Nr. 139, Döbeln.
Schulze, Walther, Einj.-Freiw. aus Oschatz — v.
Klingler, Reinhold Max, Soldat aus Schönnewitz — v.
Härtwig, Paul Oskar, Unteffz. aus Ostrau — v.
Steudte, Oswald, Unteffz. aus Gruben b. M. — verm.
Schwarze, Heinrich Otto, Reservist aus Zschaitz — verm.
Naumann, Ernst Max, Soldat aus Clanzschwitz — s. v.
Oswald, Walter, Soldat aus Oschatz — gefallen.
Schreiber, Otto, Reservist aus Großbauchlitz — gefallen.
Holdsch, Max Arthur, Soldat aus Riesa — gefallen.
Grieske, Theodor Willy, Soldat aus Oschatz — verm.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden.
Balke, Bruno, Soldat aus Roderau — v.
Schmidt, Kurt, Soldat aus Mülbitz — verm.
Heide, Gustav, Soldat aus Sageritz — gefallen.
Schöne, Georg, Soldat aus Seußlitz — v.
Taspari, Arthur, Gefr. d. R. aus Oelsitz — v., Bein u. Gesäß (gef.).
Freyer, Franz, Reservist aus Großbauchlitz — v.
Ritzsche, Walther, Reservist aus Leuben — v.
Riedisch, Walther, Einj.-Freiw. aus Oschatz — v.
Götze, Johannes, Soldat aus Riesa — gefallen.
Wachs, Martin, Soldat aus Althirschstein — gefallen.
Weichelt, Kurt, Soldat aus Priesewitz — gefallen.
Hönicke, Wilhelm, Gefr. d. R. aus Naden — gefallen.
Protze, Ernst, Soldat aus Großenhain — gefallen.
Schmorl, Otto, Soldat aus Münchritz — s. v., Brust.
Förster, Alfred, Unteffz. d. R. aus Großraschütz — s. v.
Schreiber, Max, Soldat aus Riesa — s. v.
Große, Richard, Gefreiter aus Münchritz — l. v., Schu
Witschel, Oswald, Reservist aus Sacka — v.
Jähnig, Kurt, Gefreiter d. R. aus Großenhain — v.
Tschäbitz, Richard, Reservist aus Altsattel — l. v.
Kunze, Gerhard, Gefreiter d. R. aus Leutewitz —
Lungkwitz, Kurt, Soldat aus Lommatzsch — v.
Händler, Emil, Soldat aus Zaschendorf — v.
Albert, Johannes, Reservist aus Riesa — v.
Eckhardt, Paul, Reservist aus Folbern — v.
Rau, Karl, Vizefeldwebel aus Großenhain — v.
Tanner, Paul, Soldat aus Weßlande — v.
Jels, Reinhard, Einj.-Freiw. aus Wildenhain —
Richter, Paul, Soldat aus Oschatz — gefallen.
Hering, Kurt, Reservist aus Riesa — v.
Thronicke, Paul, Gefreiter aus Ponickau — gefallen.
Vielitz, Hugo, Soldat aus Lentz — v.
Gommlich, Hermann, Reservist aus Großdittmannsdorf —
Sobe, Arthur, Reservist aus Radeburg — verm.
Reinhardt, Arthur, Gefreiter d. R. aus Dallwitz — verm.
Kirsten, Paul Otto, Soldat aus Poppitz — gefallen.
Schönert, Richard Arno, Soldat aus Weida — v.
Leuschner, Gustav Emil, Soldat aus Bärwalde — v.
Mann, Hermann Oswin, Unteffz. aus Kleinraschütz — v.

Der Schmalbrüstige.

Es war ein Bürschchen, kaum 17 Jahr',
wollt' auch bei Muttern nicht bleiben,
sind heimlich bot er dem Arzt sich dar,
Der sollte ihn tauglich schreiben.

Der Doktor beschaut ihn mit stiller Lust,
Dann spricht er nach einer Pause:
Geht nicht mein Junge! Zu schmal die Brust!
Zieh' flugs nur wieder nach Hause!

Zu schmal meine Brust? Der Junge meint:
Nicht wahr! Ich will es beweisen:
Sie ist breit genug für die Kugel vom Feind
Und für das Kreuz von Eisen!

Albert Mummenhoff.

Unsere Gelehrten an die Kulturwelt.

Eine größere Anzahl der hervorragendsten deutschen Gelehrten und Künstler erläßt einen flammenden Protest gegen die Lügen und Verleumdungen unserer Feinde. Der Protest schließt:

„Wir können die vergiftete Waffe der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, Euch rufen wir zu: Glaubt uns! Glaubt, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herd und seine Scholle. Dafür stehen wir Euch ein mit unserem Namen und mit unserer Ehre."

Unterzeichnet haben die Vertreter der Wissenschaft und Kunst aus allen deutschen Landen, wie Wilhelm v. Bode, Emil v. Behring, Adolf Deißmann, Adolf v. Harnack, Gerhart Hauptmann, Engelbert Humperdinck, Max Klinger, Max Liebermann, Ludwig v. Hanzel, Franz v. Liszt, Wilhelm Röntgen, Hermann Sudermann, Hans Thoma, Wilhelm Wendt.

Neueste Nachrichten und Telegramme
vom 5. Oktober 1914.

* Paris. Das Bulletin vom 3. Oktober nachmittags 3 Uhr besagt: Auf dem linken Flügel dauert die gestern angefangene Aktion an, namentlich bei Roye. Die Deutschen haben vom Zentrum Verstärkungen herangeführt. Im Zentrum von Reims bis zu den Argonnen ist nichts neues zu melden.

)(Bordeaux. Seit Beginn der Feindseligkeiten hat Präsident Poincaré die Absicht gehegt, die Armeen zu besuchen, um ihnen seine Glückwünsche auszusprechen. Er wurde hieran verhindert durch die Notwendigkeit, täglich im Ministerrate den Vorsitz zu führen und durch den Wunsch der Militärbehörden, die den Augenblick zur Verwirklichung dieses Planes nicht für günstig hielten. Jetzt erlauben die Umstände diese Reise. Präsident Poincaré hat gestern nachmittag Bordeaux im Automobil verlassen und sich zuerst nach dem Hauptquartier begeben. Der Präsident wird von den Ministern Millerand und Viviani begleitet.

)(Berlin. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl." aus Christiania, die der „Aftenposten" entnommen ist, soll Graf Zeppelin nach Pariser Meldungen in der Front eingetroffen sein, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen. Die Schlachtlinien der Franzosen haben nunmehr eine Ausdehnung von 500 Kilometern. Der Feind sei wiederum zur Offensive übergegangen. Nach einer Londoner Meldung aus Christiania hat ein Kampf zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweidecker über dem Zentrum der Stadt Antwerpen stattgefunden. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole und die deutsche mit einem Maschinengewehr bewaffnet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnellfeuer geriet. Sie entkam ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben.

* Kopenhagen. Die belgische Gesandtschaft in London erhielt von den belgischen Ministern des Aeußern aus Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigem, fünftägigem Widerstand vor dem unwiderstehlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Nethe zurückgehen mußten. Die jetzige Stellung der Belgier am Nethe sei sehr stark und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird hier dahin aufgefaßt, daß die öffentliche Meinung Englands auf den baldigen Fall Antwerpens vorbereitet werden soll.

)(Amsterdam. Der „Telegraaf" meldet aus Antwerpen vom 3. Oktober: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortlinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine gestern erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

* Amsterdam. Der Korrespondent des „Handelsblad" meldet, daß die gesamten Westforts von Antwerpen sich in der Hand der Deutschen befinden. Die Forts sind vollständig zusammengeschossen, mit Ausnahme von Waelhem. Die eroberten Forts sind durchaus von modernster Konstruktion und übertreffen die zum Teil 20 bis 30 Jahre alten Forts von Lüttich und Namur um ein bedeutendes. Die Deutschen haben nun den westlichen Teil der Positionen in Händen, so daß über den Fortgang der Operationen kein Zweifel sein kann. — Die Belgier sagen, die Deutschen seien von Lier vertrieben und nach Kessel abmarschiert, das heißt für den, der die belgische Ausdrucksweise zu verstehen gelernt hat: Nachdem die Deutschen Lier zusammengeschossen haben, beginnen sie ihre Arbeit bei Kessel.

* Amsterdam. Antwerpener Blätter melden, das belgische Heer habe sich angeblich in bester Ordnung südlich Mechel zurückgezogen und dort verstärkte Stellungen eingenommen. Hiernach haben also die Belgier ihre Stellungen zwischen den Forts Waelhem und St. Catharine geräumt. Nach Mitteilung derselben Blätter sei zwischen Schelde und Senne kein neuer deutscher Angriff gemacht worden. Auch gestern trafen wieder Tausende Antwerpener Flüchtlinge in Rosendaal ein.

* Amsterdam. Nach Berichten belgischer Blätter die fortfahren, nur Siegesnachrichten zu melden und den Fall einzelner Forts und selbst deren Beschädigungen zu leugnen, sind noch folgende Tatsachen herauszuschälen: Rumpft östlich von Waelhem am Uebergang über die Nuppel hat seit drei Tagen sehr gelitten. Kessel wird stark bestürmt.

* Turin. Die italienische Presse veröffentlicht verschiedene Telegramme aus London, die erkennen lassen, wie auch jetzt noch das englische und französische Publikum und die Bevölkerung Belgiens fortgesetzt über die wahre Lage getäuscht werden. „Die Bevölkerung Antwerpens", heißt es da, „weiß genau, daß keine ernstliche Gefahr besteht. (!) Trotzdem aber hat man, um der belgischen Artillerie eine eventuelle Verteidigung zu erleichtern, eine Million Bäume in nächster Umgebung Antwerpens gefällt und die Stämme beseitigt, um dem Feinde keine Gelegenheit zu bieten, sich zu verbergen. Alle Häuser im Umkreis der Fortifikationen hat man in die Luft gesprengt und einen Teil der Ländereien unter Wasser gesetzt, was insgesamt bereits 250 Millionen Franks kostet." Die populärsten Helden Belgiens, von denen einer bereits mit dem Leopoldsorden dekoriert wurde, sind gegenwärtig jene Lokomotivführer, die letzthin fast täglich leere und mit Steinen beschwerte Eisenbahnzüge gegen die deutschen Stellungen fahren lassen.

)(Konstantinopel. Betreffs der militärischen Lage stellt das Militärblatt „Défense nationale" fest, daß die bisherigen Kämpfe in Galizien dazu angetan waren, die Russen zu erschöpfen und ihnen ansehnliche Verluste beizubringen, die ihnen bald in beträchtlicher Weise bei den weiteren Kämpfen mit den deutschen und österreichischen Truppen behinderlich sein werden.

)(Paris. „Guerre sociale" veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in Rußland ganz unmenschlich geworden sei, daß jetzt Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt werde.

)(Christiania. Im „Morgenbladet" erzählt ein Norweger, der aus Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg des Generalobersten v. Hindenburg in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in Petersburg gemacht hätten. Nicht weniger groß sei die Trauer darüber, daß zwei Generale, auf die man die größten Hoffnungen gesetzt habe, gefallen seien. Das Publikum sei vorbehaltslos über die Niederlage unterrichtet worden. Man habe zwar keine Einzelheiten angegeben, aber den Umfang und die Bedeutung der Katastrophe anerkannt. Von dem Augenblicke an habe sich die Kriegsbegeisterung in Petersburg stark abgekühlt. Die späteren Erfolge gegen Oesterreich hätten nicht vermocht, dies ganz auszugleichen. Man sehe jedoch vertrauensvoll der Zukunft entgegen und hoffe auf den Sieg, fürchte aber, daß das Heer zu wenig Offiziere haben werde.

)(Mannheim. Wie die Landeszeitung meldet, stellten die Sozialdemokraten anstelle des Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank den Redakteur Oskar Geck als Kandidaten auf.

* Grossen. Der beim Russenausbruch in Grossen durch Lungenschuß schwerverletzte Garnisoninspektor Schulz und ein Dolmetscher sind gestorben. Bis jetzt hat die Revolte fünf Menschenleben gefordert.

)(London. Nach einer Lloydmeldung aus Ostende ist der englische Dampfer Dawdon auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann der Besatzung werden vermißt. Acht wurden von einem Fischerboote aufgenommen und nach Ostende gebracht.

)(London. Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston setzten mit großer Energie den Angriff auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoße gegen Tsingtau.

)(Christiania. Die Zeitung „Aftenposten" meldet: In Paris herrsche große Erregung, weil Norwegen Pferde nach Deutschland ausführen soll. Hierzu bemerkt das Blatt, daß das zeitweilig aufgehobene Ausfuhrverbot für Pferde wieder in Kraft getreten ist, nachdem die Höchstzahl der ausgeführten Pferde, nämlich 1000, erreicht worden ist. Die ganze Ausfuhr ist übrigens Dänemark zu Gute gekommen.

)(Christiania. Das Ausfuhrverbot für Wild, Geflügel, Eier, Tee, Gewürze und Rohprodukt für Margarinefabrikation ist vorläufig aufgehoben worden.

)(Konstantinopel. Nach amtlichen Telegrammen trat gestern gegen Mitternacht in Bundur und Sparta (Vilajet Konia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichtere Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bundur und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bestimmt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der Rote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 6. Oktober.

Westwinde, wechselnde Bewölkung, nachts wenig kühler, tagsüber etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Wasserstände.

Oktober	Memel	Pillau	Weichsel	Thorn	Nogat	Laum	Elbe Neudorf	Parduhitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
4.	— 6	+ 6	— 8	— 2	— 62	+ 64	— 4	+ 14	—127	— 60			
5.	— 10	+ 10	— 12	— 6	— 60	+ 45	— 4	+ 16	—129	— 64			

Gute weiche Strickwolle

Pfund schon von M. 2.25 an (Kammgarn), sowie **Zephir und Rockwolle**, beste Fabrikate, für Militärsocken, Müffchen, Hauben, Leibbinden u. s. w. zu **billigsten Preisen.**

Albert Troplowitz Nachf.

Hauptstr. 43.

Schnell und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod unsre gute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester, Frau

Auguste verw. Schubert geb. Kühn

im 59. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Alfred Schubert
Ella Schubert geb. Fleischer
Friedrich Kühn
und **Enkelkinder.**

Riesa, Schloßstr. 21, am 3. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Fern von den Seinen fiel am 17. September für sein geliebtes Vaterland mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Bruno Zinke

1. Pionier-Reserve-Bataillon Nr. 12.

In tiefstem Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.

Bobersen, Riesa, Sageritz, den 5. Oktober 1914.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 18. September mein innigstgeliebter, einziger Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

stud. phil. Martin Gräfe

Unteroffizier der Reserve im Füs.-Reg. Nr. 90 in Rostock.

Riesa, am 5. Oktober 1914.

Klara verw. Oberlehrer Gräfe
Frieda Friedrich geb. Gräfe
Rechtsanwalt **Georg Friedrich**
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Gestern wurde es für uns bittere Wahrheit, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines einzigen Kindes, unser teurer Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Göhler

Reservist im Schützen-Regt. Nr. 108, 12. Komp.

am 19. September im Lazarett zu Amifonteine seinen schweren Verwundungen erlegen ist.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland.

Er war zu jung, er starb zu früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Im tiefsten Schmerze
Lina Göhler geb. Lindner
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Zeithain, am 5. Oktober 1914.

Am 25. Sept. verschied im Lazarett nach schwerer Verwundung unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Bräutigam und Schwager

Emil Wohllebe

im Grenadier-Regiment 100, 3. Kompagnie.

Er starb den Heldentod für sein Vaterland.

Kolonie, am 5. Oktober 1914.

Familie Ernst Wohllebe.

Fensterscheiben
werden eingekittet von
Heinrich Kahle,
Gröba, Weststr. 6.

Stoff-Reste!
weit unter Preis verkauft
Karolastr. 5, p.

ff. Weintrauben
(Eigenbau) frisch vom Stock bei
Ferdinand Müller.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Nachdem wir unsre liebe Entschlafene
Wilhelmine Kremtz geb. Peschel
zur letzten Ruhe gebettet, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für letztes, ehrenvolles Geleit, sowie für den zahlreichen, herrlichen Blumenschmuck unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen. Ganz besondern Dank für die trostreichen Worte und für die erhebenden Gesänge am Grabe.

Röderau, 4. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist gestern nacht mein einziger heißgeliebter Bruder, der Königliche Eisenbahnobersekretär

Paul Utgenannt

im Alter von 38 Jahren sanft entschlafen.

Röderau, 4. Oktober 1914.

O. Utgenannt, Eisenbahnobersekretär.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unsrer teuren Entschlafenen, Frau

Anna Louise Wetzig
geb. Holey,

sagen wir allen unsern

aufrichtigsten Dank.

Grimma und Riesa, den 2. Oktober 1914.

Familien Wetzig und Holey.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 17. September bei Chacons und Reims unser innigstgeliebter herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam

Wilhelm Max Richter,

Reservist im Pionier-Batl. Nr. 12.

Bobersen, am 5. Oktober 1914.

Im tiefsten Schmerze
Familie Wilhelm Richter
Hedwig Eißner, Braut
Familie Tschirch
Familie Eißner.

Nachruf.

Nach schwerer Verwundung erlitt den Heldentod im Lazarett unser lieber Jugendfreund

der Lehrer Arthur Caspari, Oelsitz

Gefreiter im 177. Inf.-Reg.

Der Stolz und die Freude seiner Eltern ist früh von rauher Todeshand geknickt.

Auch wir betrauern in dem fürs Vaterland Gefallenen eine hoffnungsreiche Blüte, der die Entfaltung nun versagt ist.

Das Beispiel seines freundlichen und leutseligen Wesens, seine Begeisterung für seinen Beruf sichern ihm ein dauerndes

„Ehrengedächtnis"

auch im Kreise seiner

Jugendfreunde und -freundinnen.

Preißelbeeren,
Pfund 40 Pfg.,
bei 5 Pfund 38 Pfg.
Einlege- und Tafel-Pflaume,
Metze 85 Pfg.,
gute saftige Tafelbirnen,
Metze 70 Pfg.,
Tafel-Aepfel
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

500 Zentner
gute mehlreiche
Speisekartoffeln,
Up to date, Rosen u. Imperator, metzen- und zentnerweise, empfiehlt billigst
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Kriegs-Schokolade
Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.
Feldpostbriefe ca. 250 Gramm brutto einschl. Porto Mk. 1,00, bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg. solange der Vorrat reicht, in meinen Filialen Hauptstr. 83, Kaiser-Wilhelm-Platz 11 u. Fabrik **Richard Seibmann,** Dresden-N. 12.

Morgen Dienstag früh
Schlachtfest.
Otto Ulbricht, Neugröba.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
B. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Freitag, den 9. Oktober abends ½9 Uhr
Monatsversammlung
(Elbterrasse).

= 7./10. 7 U. I.

Dank.

Für die uns während der Krankheit und infolge des Ablebens meiner lieben Gattin und treusorgenden Mutter,

Frau Ernestine Prasch

bewiesene liebevolle Teilnahme in Wort und Tat sagen wir hiermit allen unsern **tiefgefühltesten Dank.** Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Gröba, den 5. Okt. 1914.

Der tieftrauernde Gatte
Franz Prasch und **Kinder.**

Für sein teures Vaterland starb unser Mitglied

Kurt Muckert

Gefr. 11./108.

Sein Andenken allzeit in Ehren.

Turnverein Riesa.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 231. Montag, 5. Oktober 1914, abends. 67. Jahrg.

Vielversprechende Erfolge.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem französischen Kriegsschauplatze sind keine wesentlichen Aenderungen eingetreten. Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Lierre, Waelhem, Könighookt und zwischenliegende Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortlinie und die innere Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armee befinden, nach zweitägigem erbitterten Kampfe bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober, abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatze geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen vorwärts. Erfolgreiche Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatze vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Rasch erfüllt sich Antwerpens Schicksal. Drei weitere Forts — im Ganzen also jetzt vier — sind erobert, und in den Festungsgürtel ist eine Bresche gelegt, die den Zugang zur Stadt Antwerpen und ihrer inneren Befestigungslinie freimacht. Durch einen 13 km langen, von Südwest nach Nordost laufenden Bogen ist der Weg für uns frei, von Waehlem über das schon früher zerstörte St. Catherine und Koenigshookt hinauf nach Lierre. Die drei Werke liegen dicht nebeneinander. Am nächsten der eigentlichen Stadt liegt Lierre; 16 km nur sind es von hier ins Stadtinnere und 18 km bis zum Hafen. Stadt und Hafen werden also von unseren schweren Geschützen bestrichen, und es fragt sich, ob die Besatzung der Festung es unter diesen Umständen nicht vorziehen wird, jeden weiteren, ja doch von vornherein aussichtslosen Widerstand aufzugeben, als die Stadt der nutzlosen Zerstörung zu überliefern. Jedenfalls kann der Fall dieser, von den Engländern noch bis in die allerjüngste Zeit als uneinnehmbar gepriesenen Feste nicht mehr nach Wochen und Monaten, wie in früheren Zeiten, sondern nur nach Tagen zählen.

Nicht minder erfreulich ist die gründliche Absage, die unser im Gouvernement Suwalki stehendes Ostheer den über den Njemen vordringenden Russen bei Augustow erteilt hat. Es handelt sich hier augenscheinlich um den russischen Einbruch, der nach einer vor einigen Tagen ergangenen Meldung des großen Hauptquartiers schon seit einiger Zeit vermutet worden war. Daß die Niederlage der Russen gründlich war, darauf deutet die große Anzahl der unverwundeten Gefangenen hin. Zweifellos werden die Russen sich auch durch diese ihnen zuteil gewordene Zurückweisung vor weiteren Versuchen, uns das in deutsche Verwaltung genommene Gouvernement Suwalki wieder zu entreißen, nicht zurückschrecken lassen, aber unsere Grenztruppen sind auf solche Vorstöße zweifellos vorbereitet und werden ihnen zu begegnen wissen.

Daß auf dem französischen Kriegsschauplatze keine wesentlichen Aenderungen eingetreten sind, darf dahin verstanden werden, daß die von unseren Truppen dort errungenen Erfolge festgehalten worden sind. Wir haben also aus Ost und West gute Kunde, und dürfen mit guten Gründen von der soeben begonnenen zehnten Kriegswoche erhoffen, daß sie uns entscheidende Erfolge bringen wird.

•

Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldungen in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober völlig geschlagen und haben an 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie mit Maschinengewehren, Fahrzeuge und Pferde verloren.

•

Die amtliche französische Mitteilung von Sonnabend lautet: Es ist keine Einzelheit zu melden. Der Eindruck ist im allgemeinen günstig. — Im „Petit Journal“ bespricht Pichon die militärische Lage. Er erklärt, man darf sich keineswegs übermäßigem Optimismus hingeben. Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse anstürmen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen besetzt. Wir werden noch nicht morgen den Festungskrieg gegen den Gegner beendigen, der in Gräben versteckt ist und weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Ansturm aufzuhalten. — Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führt.

In Ergänzung der Meldung über den Stand der Belagerung von Antwerpen erfährt die „Köln. Volkszeitung“, daß die Deutschen vor Antwerpen in den letzten Tagen im freien Felde 330 Geschütze erbeutet haben. — Nach der „Daily Mail“ haben die Belgier die herrliche Kirche Notre-Dame in Termonde beschossen.

Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der „Annonce Tidende“ in Bergen über den Eindruck, den die deutschen 42-Zentimeter-Mörser machen. Er hat in einer Stadt nahe Antwerpen gewohnt, die von den Deutschen besetzt war. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt sei, befanden sich auf den Höhen mehrere 42-Zentimeter-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf einen Kilometer Entfernung heranzutreten. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Das Reuterbüro und die belgische Presse dürfen noch nichts von dem Fall der Antwerpener Forts melden. Für ihre Leserkreise werden die deutschen Angreifer angeblich noch immer mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Zugegeben werden nur die Verwüstungen in Lierre durch die deutsche Artillerie. Am Freitag wurde bei der Verfolgung einer Taube, die über Antwerpen erschienen war, in der Stadt viel Unglück angerichtet. Die auf die Taube gerichteten Granaten fielen teilweise in die Straßen und verletzten und töteten mehrere Menschen. Die Taube warf von Besseler gezeichnete Aufrufe in französischer und flämischer Sprache herab, in denen den Soldaten mitgeteilt wurde, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen würden; die russischen Siege seien Erfindung der belgischen Presse. Die Stadt Lierre hat durch die Beschießung des gleichnamigen Forts sehr gelitten, besonders ein Gasthaus, in dem 150 Verwundete lagen. Zehn Soldaten und mehrere Frauen wurden getötet. Viele verwundete Soldaten mußten in die Keller flüchten; es regnete geradezu Bomben. Die Verwundeten mußten in Autos nach Antwerpen gebracht werden.

Aus Brüssel wird nach dem „B. L.-A.“ gemeldet, daß die Deutschen dort neue Luftschiffhallen errichten und die bestehende Halle auf dem Etterbeekplatze verlängern. Aus Eikelenbosch an der holländisch-belgischen Grenze wird berichtet, daß dort der Kanonendonner, der wahrscheinlich von der Beschießung Antwerpens herrührt, hörbar sei; an der Grenze kann man die Glut der brennenden Dörfer am Himmel sehen.

Zar Nikolai hat sich zur Armee begeben, so meldet lakonisch die halbamtliche Petersburger — oder Petrograder — Telegraphenagentur. Was den Selbstherrscher aller Reußen gerade jetzt zur Armee treibt, das ist uns nicht recht verständlich. Ob er mit den russischen Truppen, die über den Niemen gegangen sind, seinen Einzug in Berlin halten will? Der erste Akt dieses neuen russischen Vorstoßes ist bei Augustowo nicht gerade sehr verheißungsvoll ausgegangen, und Zar Nikolaus könnte sehr leicht in die Lage kommen, sich mit seiner Wilna-Armee retrograd nach Petrograd zurückzubewegen. Und mit dem geträumten Einzug in Wien sieht es nicht viel besser aus als mit dem nach Berlin. Die Russen dürften aller Voraussicht nach recht bald den gastlichen Fluren Galiziens den Rücken kehren. So bleibt also keine andere Erklärung für des Zaren Reise zur Armee als der Wunsch, unter seinen Truppen zu weilen, wenn der „heilige Boden Rußlands“ angegriffen wird. Der beginnt nach russischer Anschauung erst hinter Njemen und Weichsel. So gesehen wäre also des weisen Zaren Abreise ins Feld nicht die Ankündigung einer neuen Vorwärtsbewegung, sondern einer Rückwärtsbewegung.

Die deutschen Feldbefestigungen.

Der „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit dem Querschnittbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild und ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne so lange dauerte und die Schlacht an der Aisne noch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Festungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor den Kugeln. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflußgraben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch unsere Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besiegt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche befestigte Stellungen hat, daß sie von Drahtverhauen umgeben ist und daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und ihr werdet ermessen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, die so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Die indischen Truppen.

Die „Times“ melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen. Die Ausschiffung der indischen Truppen fand in Marseille statt. Unter ihnen befanden sich Ghurka-Truppen aus dem Pendschab und aus Beludjestan.

Die Hagenbecktruppen nennt ein Berliner Blatt die indischen Truppen, die in Marseille landeten, um uns an der Aisne den Rest zu geben. Daß diese juwelengeschmückten indischen Fürsten und diese seltsam kostümierten Ghurkas und Belutschen schon auf die Südfranzosen einigen Eindruck machten, das können wir begreifen. Uns scheint der Einmarsch der Inder in Marseille mehr einem Zirkusumzug als einem Truppenaufzug zu gleichen. Daß diese Hindu irgend etwas gegen die Unseren im Felde ausrichten könnten, daran hegen wohl die Veranstalter dieser „Europareise“ lebhafte Zweifel. Wenn die Briten überhaupt diese bunten Hilfsvölker aufboten, so veranlaßten sie sicher weit mehr politische als militärische Gründe. Die indischen Radschahs, die da im Schmucke ihrer juwelenbesetzten Turbans einherparadierten, werden selber vielleicht das dunkle Gefühl haben, daß die englischen Herren sie nicht herbeiholten, um ihnen Kriegsruhm zu verleihen, sie werden vielleicht — oder doch wenigstens die klügeren unter ihnen — in ihrer Person nur die Geiseln sehen, die Britannien sich für die Ruhe Indiens mitnimmt. Daß die Briten die furchtbare „indische Gefahr“ immer vor Augen sehen, das wissen wir. Sie hoffen, sie zu beschwören, indem sie Indiens Fürsten nach den Schlachtfeldern Frankreichs rufen. Aber wenn einmal der Tag kommt, an dem diese braunen Söhne des alten Märchenlandes erkennen, daß es dort keinen Kriegsruhm zu holen gibt, wenn der Zweifel an der Herren Allmacht erwacht, dann wird mancher brave Englishman den Tag verfluchen, an dem die Hagenbecktruppen mit orientalischem Gepränge ihren Einzug auf Europas Boden hielten.

Mißklänge im Dreiverband.

Aus dem 18. Jahrhundert stammt das bekannte Wort, daß die Sprache für den Diplomaten dazu erfunden sei, die Gedanken zu verbergen. Es paßte gut in die Zeit hinein, wo die Staaten sich feindselig von einander absonderten, wo die von merkantilistischen Wirtschaftswissenschaftlern beratenen Regierungen den Vorteil des eigenen Landes nur in dem Nachteil des benachbarten suchten. Das waren ja gerade solche Zustände, wie sie der Dreiverband unter Englands Führung mit seinem Handelskrieg gegen Deutschland und Oesterreich wieder heraufbeschwören wollte und darin findet es seine natürliche Erklärung, daß die Diplomatie unserer Gegner wieder in der Lüge ihr Hauptwerkzeug erblickt. Das Schlimme dabei für die Mächte des Dreiverbandes selbst ist, daß sich ihre Lenker unwillkürlich daran gewöhnen, auch unter sich im politischen Stile des 18. Jahrhunderts zu verfahren; man kann eben nicht gut mit einem Fuße im 18. und mit dem anderen im 20. Jahrhundert leben. Der ganze Krieg gilt auf Seiten unserer Feinde gerade dem Deutschland, das mit allen Errungenschaften moderner Wissenschaft und Technik im Bunde steht, daß in der ganzen Welt Offenheit und freien Wettbewerb nicht zu scheuen braucht noch scheut; es müßte ein Wunder sein, wenn etwas anderes die Gegner einer solchen Macht mehr zusammenhielte als der gemeinsame Haß gegen diese.

Weil dem so ist, muß die Einigkeit im Dreiverbande in dem Maße in die Brüche gehen, wie der gemeinsame Haß sich als ohnmächtig erweist. In Wirk-

lichkeit lassen sich auch schon jetzt trotz aller feierlichen Versicherungen, treu zusammenzuhalten bis zum äußersten, schrille Mißklänge im Dreiverbande wahrnehmen. Zur französisch-englischen Waffenbrüderschaft brachte neulich ein deutsches Witzblatt eine bezeichnende Karrikatur:: Ein französischer und ein englischer General verfolgen durch einen Krimstecher den Verlauf einer Schlacht. „Merkwürdig", sagt der Engländer, „ich sehe durch mein Glas nur die Franzosen fliehen". „Und ich", antwortet der Franzose, „sehe durch das meinige nur die Engländer fliehen." In Wirklichkeit verhält es sich in der französisch-englischen Kameradschaft nicht anders. In englischen Berichten werden immer die Leistungen der englischen Hilfstruppen mit größter Weitschweifigkeit gelobt, alle Schuld an der schlechten Kriegslage den Franzosen zugeschoben. In den von englischen Nachrichten gespeisten amerikanischen Blättern muß der unbefangene Leser den Eindruck gewinnen, als ob die englischen Hilfstruppen geradezu Fabelhaftes geleistet hätten und nur ihre zahllosen Siege nicht genügend ausnutzen konnten, weil die Franzosen versagten. Natürlich konnte das der französischen Presse nicht dauernd entgehen, und sie suchte sich dadurch zu rächen, daß sie nur immer von angeblichen Erfolgen der französischen Truppen etwas zu melden wußte. Fast noch unangenehmer müssen die Franzosen davon berührt sein, daß die englischen Blätter seit kurzem eine merkwürdige Neigung an den Tag legen, gegenüber deutschen Erfolgen der Wahrheit die Ehre zu geben. Auf solche Weise geben die Engländer den Franzosen zu verstehen, daß es ihnen gar nicht einfallen wird, für ein geschlagenes Frankreich, das in aller Zukunft für die europäische Politik zu einer Statistenrolle herabgewürdigt sein würde, dieselbe Freundschaft zu hegen, wie für das Frankreich, mit dem man noch Deutschland zu überwinden hoffte.

Zwischen England und Rußland ist erst recht nicht alles im rechten Lot. Recht charakteristisch ist ein Vorkommnis, über das aus Konstantinopel berichtet wird. Dort hat der russische Botschafter in einer heftigen Auseinandersetzung erklärt, Rußland werfe England vor, durch die übereilte Handlung des englischen Geschwaders sehr wichtige russische Interessen empfindlich geschädigt zu haben. Man ist auch dahinter gekommen, um was es sich handelte. Rußland machte mit einer neutralen Heeresverwaltung größere Abschlüsse zur Lieferung von Kriegsmaterialien, besonders eines Artillerieparks, deren Zustellung durch die Dardanellen jetzt größtenteils unterbunden ist. Andere russisch-englische Verstimmungen kommen fast täglich in der russischen Presse zum Ausdruck. Die „Nowoje Wremja", das deutschfeindliche russische Blatt, stellt sich bereits auf den Standpunkt, daß nur England an einem langen Kriege Interesse habe, weil es alle am Kriege beteiligten Festlandsstaaten wirtschaftlich stark geschwächt sehen möchte. Ganz im Gegenteil behaupten wiederum manche englischen Zeitungsstrategen, nur Rußland habe ein Interesse daran, den Krieg in die Länge zu ziehen. Jedenfalls kommt in England wie in Rußland der frühere alte politische Gegensatz wieder umso deutlicher zum Ausdruck, je mehr die Erkenntnis aufdämmert, daß Deutschland durch die unerhörten gemeinsamen Anstrengungen doch nicht klein zu kriegen ist. Auf alle Fälle sprechen schon heute alle Anzeichen dagegen, daß der Dreiverband auch nach dem Frieden noch lange Lebenskraft behalten werde. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Klänge der Friedensglocken für den Dreiverband ein Grabgeläute bedeuten werden.

Der Kampf zur See.

Amtlich wird vom französischen Marineminister mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" sind am 22. Sept. vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zelee", das seit dem 14. Sept. angerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen werden. — Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da sie ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

Die „Times" meldet aus Lima: **Der deutsche Dampfer „Marie" ist in Callao mit der Bemannung des Dampfers „Bankfield" eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig" in den Grund gebohrt worden ist. „Bankfield" führte 6000 To. Zucker für Liverpool. Die Ladung hatte einen Wert von 120000 Lstr.**

Das Reutersche Bureau meldet aus Valparaiso: **Der deutsche Kreuzer Leipzig hat das englische Oelschiff Elsinor in den chilenischen Gewässern am 15. September in Grund gebohrt. Die Mannschaft des Schiffes wurde in Galapagos an Land gesetzt.**

Einer Lloydmeldung zufolge stieß der Dampfer Tromo auf Arendal in der Mündung des Thyne auf eine Mine und sank. 2 Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Hilfsdampfer aufgenommen und nördlich von Shields an Land gesetzt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß die deutsche Taktik in Bezug auf Unterwasserminen in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer Unterseeboote es nötig mache, ähnliche militärische Gegenmaßregeln zu ergreifen. Infolgedessen hat die englische Regierung die Ermächtigung erteilt, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

Das Londoner Pressebureau teilt mit: Der Sekretär der Admiralität veröffentlicht folgendes: Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit von Unterseebooten, zwingt die Admiralität dazu, aus militärischen Gründen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Deshalb hat die Regierung die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein System von Minenfeldern ist ausgelegt worden und wird in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt an für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51 Grad 15 Min. und 51 Grad 40 Min. nördl. Breite und zwischen 1 Grad 35 Min. und 3 Grad östl. Länge zu durchfahren. Im Zusammenhange hiermit muß daran erinnert werden, daß die Südgrenze der deutschen Minenfelder auf 52 Grad nördl. Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf doch nicht angenommen werden, daß die Schiffahrt in irgendeinem Teile der Gewässer südlich oder nördlich davon ungefährdet sei. An S. M. Schiffe ist Befehl ergangen, ostwärts segelnde Schiffe vor neuausgelegten Minen zu warnen. — (Zu der vorstehenden englischen Bekanntmachung erfahren wir aus zuständiger Quelle folgendes: Die Behauptung der englischen Admiralität, deutsche Minen gingen bis zum 52. Grad n. Br., ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angekündigte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu verseuchen, ist ein flagranter Bruch des Völkerrechts. Uebrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt, sondern die neutralen Staaten, in erster Linie Holland. W. T. B.)

Die Angriffe auf Kiautschou.

Die „B. Z. a. M." bringt zum Teil aus englischen Quellen eine Zusammenstellung über die Vorgänge bei Kiautschou. Danach gelangten am 27. September vereinigte japanische und englische Streitkräfte nach unbedeutenden Scharmützeln bis zum Litsun-Fluß. Hier wurde ihr rechter Flügel von der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen, die dabei beschädigt wurden. Der Gesamtverlust der Japaner und Engländer betrug 150 Tote, die deutschen Verluste sind unbekannt. Ein vorzüglich eingreifendes deutsches Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte beschossen, blieb aber anscheinend unbeschädigt. Am folgenden Tage, an dem Tsingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschossen die Japaner mit einer Linienschiffs-Division zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Ergebnis unbekannt. Am 29. begannen die Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Wie aus maßgebender japanischer Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellungen der chinesischen Regierung wegen der Besetzung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen benutzt wurde, um die Befestigungswerke von Tsingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Besetzung als eine unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

Kiautschou.

Man nannte es unsere Muster-Kolonie. So gewaltig andere Teile des chinesischen Reiches besiedelt und wirtschaftlich entwickelt sind: der Landstrich um die Kiautschou-Bucht war nicht der Güte des Hafens entsprechend gediehen. Lotungen unserer ostasiatischen Kreuzer hatten die vorzüglichen Fahrwassertiefen festgestellt, Ingenieure auf die reichen Bodenschätze Schantungs hingewiesen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Wunsch Allgemeingut, daß auch Deutschland sich einen Platz an der chinesischen Sonne erwerben, ein deutsches Gegenbild des englischen Hongkong schaffen möge. Einer der häufigen Missionarmorde, ein Vorspiel des Boxer-Aufstandes, gab einen prächtigen Vorwand, das Kiautschou-Gebiet als Sühneopfer zu fordern. Den Chinesen die Pille des Verlustes zu versüßen, wählte man für die Besitzübertragung die Form einer „Pachtung" auf 99 Jahre; genau wie es seinerzeit ausgemacht ward, als Hongkong englisch wurde — allein über das schon 400 Jahre portugiesische Macao hat China alle Hoheitsrechte verloren.

Wir haben uns nicht als Zeitpächter des vortrefflichen Erdeawinkels gefühlt. In mehr als 17jähriger Verwaltung ist in Tsingtau eine deutsche Stadt entstanden, die ein sicher gegründeter Stützpunkt unserer politischen und wirtschaftlichen Stellung in Ostasien werden sollte. Bis 1996, dem Ablaufsjahre des Pachtverhältnisses, war ja auch eine lange Frist, in der sich allerlei ereignen mochte, was die Besetzung zu einer dauernden machte.

Mehr noch als Hongkong atmet Tsingtau Europäergeist. Eine reinliche, bis aufs kleinste musterhafte Ordnung verratende Stadt ist dort an der Seite zu vieler chinesischer Schmutzlöcher aufgewachsen. Auch in der Chinesenstadt werden wenigstens die gröbsten Unsauberkeiten nicht geduldet; während die sanitäre Fürsorge der Engländer sich auf Hongkongs chinesischen Stadtteil so wenig erstreckt hat, daß von diesem aus 1896 die noch immer fortwütende schreckliche Pestepidemie nach Indien eingeschleppt werden konnte. Und alle Verkehrs- und Bildungsformen neuzeitlicher Zivilisation findet der deutsche Kulturmensch in der fernen Kolonie seines Volkes wieder. Neben ausgezeichneten Realschulen ist auch eine deutsch-chinesische Hochschule gegründet, die etwas verkrauchte mehrtausendjährige Wissenschaft Chinas mit neudeutschen Zuflüssen aufzufrischen.

Sollen unsere regsamen Pioniere nun bloß Kulturdünger auf den ostasiatischen Acker getragen haben? Als Japan am 23. August uns mit Krieg überfiel,

---

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 25

„Wir sprachen eben von Ihnen, und ich bedauerte lebhaft, daß Sie nicht neulich an dem Teeabend teilnehmen konnten. Wie herrlich war es doch wieder."

Langsam reichte ihr Jutta die Hand. Dann zog sie sich einen Stuhl näher, indem sie fragte: „Darf ich, Tante?"

Gräfin Ernestine nickte ihr zu, und das schöne Mädchen setzte sich. Sie sah vortrefflich aus. Das festanschließende, ganz einfache dunkelblaue Kleid stand ihr so ausgezeichnet, und die ruhig und doch fröhlich in die Welt schauenden Augen ließen nichts von Migräne oder Unwohlsein merken.

Das schien denn auch Fräulein von Ahlemann zu empfinden, als sie sagte: „Ich freue mich nur, liebe Jutta, daß Ihr Unwohlsein geschwunden scheint. Sind die Kopfschmerzen vorüber?"

„Wieso das? Ich hatte keine Kopfschmerzen," antwortete Jutta ihr ruhig.

„Ihre Tante meinte doch, sie seien neulich abends aus diesem Grunde nicht mitgekommen."

„Das mutmaßte ich," unterbrach Tante Ernestine sie verlegen. „Gesagt hat mir Jutta das nicht. Ich nehme es an."

„Ich hatte auch wirklich keine Kopfschmerzen," sagte Jutta, ruhig lächelnd. „Sehen Sie, Fräulein von Ahlemann, es kommt zuweilen vor, daß ich anderes zu tun habe. — Neulich abends mußte ich notwendig schreiben. Das duldete keinen Aufschub."

Fräulein von Ahlemann machte eine ganz leichte Verbeugung, welche besagen sollte, Komteße Hilarhof sei natürlich niemand Rechenschaft schuldig. Aber sie war wißbegierig. Und vielleicht konnte sie doch Interessantes entdecken.

Ueberhaupt war bei Hilarhofs etwas vorgefallen. Das unterlag gar keinem Zweifel. Und dann diese geradezu frivole Selbständigkeit der jungen Gräfin. Wie konnte die Tante nur so etwas dulden? Dahinter steckte auch etwas.

Wenn aber Fräulein von Ahlemann sich vorgenommen hatte, ein Geheimnis zu ergründen, ließ sie so leicht nicht von ihrem Vorhaben ab. So meinte sie denn: „Sie haben viel verlassen. Der Herr Hofprediger sprach gestern köstlich. Heute spricht er übrigens wieder. Und ich kam ja auch nicht nur, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen." — Gräfin Ernestine schüttelte der Freundin dankbar gerührt die Hand. — „Ich wollte Sie auch zur Missionsstunde abholen. Heute kommen Sie doch mit, liebe Jutta?"

„Ich bat vorhin schon Tante Ernestine um die Erlaubnis, zu Haus bleiben zu dürfen. Sie war so gütig, mir dieselbe zu gewähren. Nicht wahr, Tantchen?"

Die Gefragte wurde sichtlich unruhig, denn das Gespräch nahm eine sehr peinliche Wendung. Jutta aber fuhr ruhig fort: „Ich verspüre keinerlei Neigung, solchen Zusammenkünften beizuwohnen. Ich bringe gar nichts aus ihnen mit nach Haus, und das soll man doch. Weder Erkenntnis noch Erbauung. Ich würde ein Unrecht begehen gegen mich selbst, und schließlich auch gegen andere. Ich würde lügen, ohne zu sprechen. Nicht wahr, Fräulein von Ahlemann?"

Die Angeredete riß entsetzt die nicht sehr großen Augen weit auf und rief: „Aber, das ist ja schrecklich! Dann sind Sie ja eine Ungläubige."

„Eine Ungläubige!" sagte Jutta ruhig. „Sehen Sie, das ist es gerade, was mich dem Besuch dieser Versammlungen entfremdet hat. Wer nicht genau das glaubt, was dort gesprochen, gelehrt und vorgeschrieben wird, ist ein „Ungläubiger". Ich bin nicht „ungläubig", durchaus nicht. Verzeihen Sie, daß ich als die Jüngere der ältern Dame gegenüber noch mein Erstaunen über Ihr hartes und nicht gerechtfertigtes Urteil ausdrücke."

Fräulein von Ahlemann war selbst erschrocken über ihre Ungeschicklichkeit und beeilte sich zu erklären: „Ich habe mich nicht ganz so ausgedrückt, wie ich wollte, verzeihen Sie das. Ich meine nur, wir Frauen müssen doch glauben. Wie sollten wir sonst einen Halt finden. Und der Glaube, wie er uns dort gelehrt wird, vermag ihn uns einzig zu gewähren. „Ich weiß, Sie sind ganz meiner Ansicht, liebe Gräfin."

Mit diesen Worten wendete sich die Sprecherin an die ältere Gräfin Hilarhof.

Diese beeilte sich denn auch, ihr zu antworten: „Gewiß, natürlich, liebe Irmgard. Wohin sollte es denn ohne den Glauben bei uns kommen? Ich meine auch, dies ist nur eine Uebergangsperiode bei Jutta, wie sie jede einmal durchzumachen hat. Ich bin überzeugt, sie wird sehr bald den einzig richtigen Weg finden."

„Das sicher!" meinte Jutta. „Ganz sicher! Ich bin Dir sehr dankbar, liebe Tante, daß Du keinen Zwang auf mich ausübst. Du weißt ja, welche Wirkung Zwang bei uns Hilarhofs hervorruft."

Als sie sich dann an Fräulein von Ahlemann wendete und sagte: „Vielleicht komme ich später einmal wieder mit, jetzt ist mir das unmöglich!" merkte diese an dem Ton und der völligen Ruhe der Sprechenden, sie habe es mit dem festen Willen und der überlegten Meinung einer reifen Frau zu tun.

„Von Herzen werde ich mich freuen, wenn dieser Fall recht bald eintritt," erwiderte jene. „Aber — sind Sie nicht auch meiner Ansicht, liebe Jutta — ich meine — würde es nicht von besonderem Wert für Sie sein, wenn Sie einmal mit dem Herrn Hofprediger sprechen?"

„Um Juttas Mund zuckte es ein paar Mal, zwischen ihren Augenbrauen zeigte sich eine harte Falte. Rasch aber glättete sich ihr ruhiges Gesicht wieder und sie sagte ohne sichtliche Erregung: „Vielen Dank, liebes Fräulein von Ahlemann, ich denke, es wird nicht nötig sein."

„Aber meinen Sie nicht, es würde solch Gespräch Ihre — wie soll ich sagen — Zweifel — oder nun, Sie wissen wohl, was ich sagen will — das nützte doch geklärt werden."

„Das bezweifle ich," erwiderte Jutta Hilarhof. „Was der Herr Hofprediger mir sagen könnte und würde, habe ich mehr als einmal von ihm gehört. Eine Klärung könnte viel eher stattfinden, wenn ich nach dem Grundsatz verführe: man soll auch den anderen Teil hören. Sie sehen, ich habe mein Latein noch nicht ganz vergessen."

Sie stand auf, weil Tante Ernestine sich rasch erhoben hatte. Der alten Dame wurde das Gespräch sehr peinlich, sie brach es deshalb kurzerhand ab. Sie trat zu der Nichte und strich mit der Hand über das dunkelblonde Haar.

„Laß nur, Kind," meinte sie. „Das wird sich rasch alles wieder finden. So eine Sturmperiode hat jeder einmal durchzumachen und das schadet schließlich auch gar nichts — Du könntest übrigens einmal nach der Uhr sehen, Jutta, und mir Anna schicken, wenn es soweit ist. Ich glaube beinahe, liebe Irmgard, wir werden uns fertig machen müssen. Sonst kommen wir zu spät."

224,90

legten wir ja von vornherein keine allzu starken Erwartungen auf die Widerstandsfähigkeit unserer Verteidigungsanlagen gegen die ungeheure Uebermacht, welche der ostasiatische Großstaat gegenüber den verlorenen Posten entwickeln konnte. Daß die kleine Besatzung ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen werde, darauf vertrauten wir, auch ehe Kapitän v. Meyer-Waldeck, der gegenwärtige Gouverneur, es in seiner Depesche versprochen hatte. Langsam, aber sicher, ist inzwischen der übermächtige Feind herangerückt und hat mit immer enger werdender Umzingelung die winzige Heldenschar eingeschlossen. 150 Tote hat er allein an den Außenwerken verloren. Die schließliche Eroberung, die kaum abzuwenden sein dürfte, da die Garnison auf Friedensstand von den Ereignissen überrascht wurde, mag die Angreifer noch Hekatomben kosten.

Aber es ist keine Zeit, unser Herz bluten zu lassen über die vielleicht fruchtlosen Anstrengungen und über verlorene Millionen, wenn wirklich das schwarz-weiß-rote Banner über Tsingtau niedergeholt werden müßte. Die endgültige Entscheidung über Kiautschous Zukunft fällt gar nicht auf seinem Gebiete, sondern hängt von dem Ausgange des europäischen Krieges ab. Gelingt es uns, Japans Verbündeten, England, an seinen eigenen Küsten empfindlich zu verwunden, so wird uns freie Bahn werden, auch mit den heimtückischen Söhnen Ostasiens abzurechnen. Wie groß unsere militärische Ueberlegenheit ihnen gegenüber ist, vermögen wir mittelbar aus einem Vergleiche ihrer doch immer nur mageren Russensiege von Makden usw. und unseres glänzenden von Ortelsburg zu erschließen. Kommt Zeit, kommt auch Rat zur Vergeltung von Japans Ueberfall.

Weitere Kriegsnachrichten.

Frankreichs und Rußlands bisherige Verluste.

In zahlreichen Schlachten und Gefechten sind die uns gegenüberstehenden Heere der beiden großen Landmächte Frankreich und Rußland bereits geschlagen worden, teils unter ganz ungewöhnlich großen Verlusten. Da derartige Verluste natürlich die Widerstandsfähigkeit des Gegners stark beeinträchtigen, ist es besonders interessant, Genaueres über ihre ziffernmäßige Höhe zu erfahren. Für Frankreich bieten einen guten Anhalt die Angaben, die in dem Blatte „Guerre Sociale" der bekannte französische Republikaner Naquet gelegentlich eines Artikels über die Dauer des Krieges macht. Er sagt u. a.: „Die leitenden englischen Politiker und verschiedene englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei Jahre oder noch länger hinzuziehen. Was Frankreich anbetrifft, so ist das nicht möglich. Schon jetzt sollen die französischen Verluste etwa 800000 Mann betragen. Wenn es so weiter geht wie in den letzten Wochen, dann würden nach oberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahre etwa 1500000 Mann betragen. Bei diesen Ziffern ist es nicht nötig, zu fragen, ob ein Land solche Verluste tragen kann, ohne ökonomisch zugrunde zu gehen. Ein Krieg von einem Jahr würde Frankreich ruinieren." Noch größer als die französischen Verluste sind die der Russen. Die österreichisch-ungarische Botschaft gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250000 Gefangene und etwa 1100 Kanonen. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste eher mehr als weniger, auf eine halbe Million Mann. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerschöpflichen Reserven des Kaiserreiches ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust eines Viertels des gesamten Artillerieparks als fast unersetzlicher Schaden betrachtet werden. — Bei der zielbewußten, klugen Führung und bei dem tapferen Vorgehen unserer Truppen werden unsere Gegner immer schwerere Verluste zu erleiden haben, bis ein endgültiger Sieg alle bisherigen Ruhmestaten und Anstrengungen der Deutschen glänzend krönen wird.

Die Geistesverfassung der französischen Soldaten.

Im Tornister eines bei Stain gefallenen Franzosen fanden sich zwei Briefe, die für die französische Geistesverfassung recht kennzeichnend sind. Die Kernstellen folgen im Auszug in deutscher Uebersetzung: Bouzy, d. 20. August. Mein lieber Onkel! Bis jetzt habe ich noch nicht das Vergnügen gehabt, einen Prusco niederzumachen, aber Ihr könnt Euch darauf verlassen, sobald wir ins Feuer kommen und ich in guter Deckung liege, werde ich gut zielen. Mit die Freud, wenn ich so ein Scheusal ins Gras beißen sehen werde; denn kein Erbarmen mit solchen Kreaturen. Das sind nur Wilde. Unsere Verwundeten, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen, werden von ihnen unter grausamen Qualen kaltgemacht. Aber wehe dem, der in unsere Hände fällt; er wird die Zeche für die anderen bezahlen. O, wie sehne ich mich danach, in Deutschland einzumarschieren. Ich habe mir vorgenommen, in der ersten deutschen Stadt in den nächsten besten Juwelierladen zu gehen und mir einige hübsche Wertsachen auszusuchen. Bevor ich den Laden verlasse, will ich zwei blaue Bohnen dem Juwelier in den Schädel jagen; das soll die französische Münze sein, auf die er nicht mehr herauszugeben braucht. Denn man muß heute in der Tonart reden, wie sie anno 70 mit uns. Ich werde sie schon ausgiebig bedienen. Ich habe einige hübsche Zuckerchen in meiner Patronentasche, die ich sie schmecken lassen werde. — Bouzy, den 20. August. Liebste Brüder und Schwestern! Wir sind nahe an der Grenze. Mit ein paar Schritten sind wir in Elsaß-Lothringen. Dann aber schnell nach Deutschland, damit ich Euch einige hübsche Souvenirs kaufen kann. Denn wenn ich das Glück habe, dorthin zu kommen, dann muß auf jeden Fall ein hübsches Geschenk her. Zahlen werde ich mit ein paar guten Kugeln, die ich dem Händler in den Kopf jage. Uebrigens, der erste Preuße, den ich sehe, wird gut aufs Korn genommen. Mit solchen Scheusalen darf man kein Erbarmen haben.

Zur Abschaffung der Kapitulationen.

Die Türken gehen, wohl deutschen Ratschlägen gehorchend, bei der Abschaffung der Kapitulationen sehr besonnen zu Werke. Ein bei der Pforte eingesetzter Ausschuß hat empfohlen, die Führung von Ausländerprozessen einstweilen noch den Konsulatsgerichten zu überlassen, solange bis eine der fremden Gesetzgebung gleichwertige Justizverfassung für die Türkei geschaffen sei. Wahrscheinlich soll auch erst ein systematisches Recht kodifiziert werden. So mag denn noch eine Reihe von Jahren vergehen, ehe die osmanische Souveränität tatsächlich auf dem eigenen Boden hergestellt ist, der Kadi auch den Giaurs türkisches Recht sprechen darf, das hoffentlich ein bischen besser ausfällt als das Zerrbild einer Rechtspflege, die die Konsuln Frankreichs, Rußlands und Englands übten. Es liegt eben gegenwärtig den türkischen Staatsmännern allein an dem Grundsatze der staatlichen Selbständigkeit, noch nicht an den Besonderheiten ihrer Bewährung. — Dagegen hat man mit den fremden Postanstalten gleich ganze Arbeit gemacht. Wie die deutschen Aemter in Konstantinopel, Smyrna, Jerusalem usw., werden die der Dreiverbändler erst recht bereits aufgehoben sein. Hoffentlich wird sich der türkische Postdienst jetzt den Ansprüchen gewachsen zeigen, die an Kulturstaaten gestellt werden dürfen! — Und hauptsächlich wird es dem Türken auf die Besteuerung der Fremden ankommen, deren Immunität auf diesem Gebiete allerdings einen ganz besonders argen Mißbrauch politischer Machtverhältnisse darstellte.

Der neue Generalquartiermeister.

An Stelle des Herrn v. Stein wurde nunmehr Generalmajor v. Voigts-Rhetz mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Generalquartiermeisters beauftragt. Werner v. Voigts-Rhetz war bisher Generalstabschef des Gardekorps, er wurde am 13. Januar 1863 in Jüterbog geboren als Sohn des spätern Artilleriegenerals Julius v. Voigts-Rhetz. Der Name Voigts-Rhetz weckt ja in Deutschland ruhmreiche Erinnerungen an den Krieg vor 44 Jahren wach. Des neuen Generalquartiermeisters Oheim William v. Voigts-Rhetz lebt in unserer Armeegeschichte fort als der sieggekrönte Führer des 10. Armeekorps in mancher heißen Schlacht. Mars-la-Tour und Beaume-la-Rolande sind mit dem Namen Voigts-Rhetz für alle Zeiten eng verbunden. Wird es auch seinem Neffen in seiner neuen Stellung nicht vergönnt sein, ähnliche Erinnerungen an seinen Namen zu knüpfen, wir hoffen und wünschen, daß noch unsere Kinder und Kindeskinder mit ähnlicher Freude von den inhaltsschweren Depeschen sprechen werden, die die Unterschrift „Voigts-Rhetz" tragen als von denen, welche die Namen „Stein" und „Podbielski" in alle Welt trugen. Der Geist strenger preußischer Sachlichkeit, die dem Oheim so reichen Ruhm eintrug, wird, das sind wir überzeugt, auch dem Neffen nicht fehlen, wenn er uns Kunde gibt von den Taten unserer „Feldgrauen".

Der Kronprinz von Rumänien

hat [illegible]liche russenfreundliche Elemente, die darauf brannten, den König zur Abdankung zu treiben, und mit Hilfe des Kronprinzen Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, unzweideutig abgeschüttelt. — Die Einberufung des Kronrates ist nicht notwendig, da zu einer Aenderung in der heutigen Politik Rumäniens kein Grund vorliegt.

Kleinere Kriegsnachrichten.

Nach verschiedenen Anzeichen ist auch die Stellung Portugals nicht ganz unverdächtig. An einer Konferenz in der englischen Gesandtschaft nahmen außer dem englischen auch der französische Gesandte, sowie der portugiesische Ministerpräsident teil. — Die italienische Regierung tritt dauernd für die Neutralität Italiens ein. Auch beginnt die große Mehrzahl des Volkes sich mehr und mehr der Meinung der Regierung anzuschließen. — Der bisher deutschfeindliche „Messagero" enthält einen für Deutschland sehr günstigen Bericht seines Berliner Korrespondenten über die Kämpfe

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 26

Als die beiden Damen das Haus verlassen hatten, begab sich Jutta auf ihr Zimmer. Sie beabsichtigte zu schreiben, allein dazu war es schon zu dunkel geworden.

So trat sie an das Fenster und öffnete dasselbe weit. Die warme, milde Frühlingsluft strömte hinein in das Zimmer und mit vollen Zügen sog das junge Mädchen dieselbe ein. Wie schön war es selbst hier auf dem rings von Häusern eingeengten Platz. Wie herrlich grün die Bäume, wie frisch der Rasen, wie farbenschillernd die Teppichbeete.

Drüben auf der anderen Seite des Platzes, an der Droschkenhaltestelle, sah sie die beiden alten Damen. Zu einer Droschke reichten Tante Ernestines Mittel noch, wo aber war die Herrlichkeit von früher geblieben? Von der eigenen Equipage in Hilarhof zum Mietsfuhrwerk und nun vom Mietsfuhrwerk, welches doch noch eine gewisse Eleganz besaß, zur Droschke.

Ihr tat die alte Dame leid und sie nickte ihr unwillkürlich einen Gruß zu, wenngleich sie wußte, jene könne sie nicht bemerken. Welch ein Glück war es, daß Tante Ernestine nichts erfahren hatte, als daß die pekuniären Verhältnisse ganz andere waren als früher.

Jutta ließ das Fenster offen, als sie zum Schreibtisch trat und sich selbst die niedrige Arbeitslampe anzündete. Dann setzte sie sich an den Tisch und entnahm der rechten Schublade eine Anzahl Schriftstücke, Briefbogen, große Bogen, einzelne Zettel. Es war das Privatissimum, welches Walter Stahl ihr las, die Antworten auf alle Fragen, welche das wißbegierige Mädchen gestellt hatte. Dazwischen befanden sich auch einzelne Blätter, welche mit kleiner, charakteristischer Handschrift ganz bedeckt waren. Frau Stahl hatte Jutta auf einzelne Fragen Antwort gegeben, welche der Sohn unberührt gelassen. Und Jutta war dafür ganz besonders dankbar.

Sie las das zuletzt erhaltene Schreiben noch einmal langsam durch, dann nahm sie einen großen Bogen und begann zu schreiben, ohne Datum, ohne Ueberschrift: „Ich komme heute zu einem Punkt, den zu berühren ich bisher mich gescheut habe. Es war eine gewisse Furcht. Jetzt aber fürchte ich mich nicht mehr, die wachsende Erkenntnis drängt dieses Gefühl mehr und mehr in den Hintergrund. Ich bin aber nicht imstande, meine Frage viel anders zu formulieren, als es im „Faust" geschieht, wenn auch aus anderen Gründen und von anderer Basis aus. Vorhin hatte ich eine leichte Auseinandersetzung mit einer Bekannten über diesen Punkt: die Religion. Ich weiß, ich denke jetzt ganz anders darüber, als noch vor Monaten. Das füge ich aber hinzu: Nicht Sie haben die ersten Zweifel in mir geweckt, vor Jahren schon fühlte ich sie. Daß sie jetzt unendlich lebhafter sind als damals, wird Ihnen selbstverständlich erscheinen müssen, denn wie verträgt sich das alles, was Sie mich lehren, was Sie mir schreiben, mit unserer Religion? Was halten Sie denn selbst von Religion, was Ihre Frau Mutter? Ich kann Ihnen die Beantwortung dieser Fragen nicht erlassen. Sie haben bisher meinem Wunsche Rechnung getragen, stets so an mich zu schreiben, als geschehe es an einen Mann den Sie geistig für vollwert und vollkommen gleichberechtigt erachteten. Ich bitte, daß Sie auch in diesem Punkt nicht von Ihrem bisherigen Verfahren abweichen. Glauben Sie nicht, daß Sie mich dadurch in ruderlosem Boot auf das Meer des Zweifels hinausstoßen. Es kann kein Unrecht sein, daß ich nicht nur glauben, daß ich wissen und erkennen will. Ich danke Ihrer Frau Mutter noch besonders für ihren Brief und freue mich mit ihr, daß der langgehegte Wunsch jetzt seiner Erfüllung immer näher rückt. Welche Genugtuung. Soeben ist ein Nachtfalter in mein Zimmer geflogen und hat sich Flügel und Fühlhörner verbrannt. Nun liegt der arme Tropf auf dem Tisch, vernichtet von dem, was er erstrebt. Manche würde das als böses Omen für sich halten, ich aber fürchte mich nicht. Ohne Kampf kein Sieg, und ich werde kämpfen, kämpfen bis zum Siege. Aufgenommen habe ich ja den Kampf schon, ich suche ihn nicht, aber ich nehme ihn überall an. Auch vorhin. Aber das war nur ein Geplänkel. Jutta."

Als sie den Brief fertig gemacht, rief sie Anna, um ihn fortbesorgen zu lassen. Dann erst schloß sie das Fenster und zog die Vorhänge zu.

Erst als sie sämtliche Schriftstücke wieder verschlossen hatte, setzte sie sich und begann zu lesen.

Langsam — Zeile für Zeile. Sie hatte Zeit, denn vor einer Stunde konnte sie die Tante kaum zurückerwarten.

Und sie vertiefte sich so in die Lektüre, daß sie erst auffuhr, als Gräfin Ernestine nach vergeblichem Klopfen in das Zimmer trat und vor ihr stand.

Rasch legte sie das Buch auf den Tisch und stand auf.

„Ich war so vertieft, daß ich Dein Kommen gar nicht hörte. Verzeih, Tantchen!"

Die alte Dame schien aber wenig geneigt, in den liebevollen Ton der Nichte einzustimmen. Sie warf den Kopf etwas hoch und sagte sehr energisch: „Du hast mich vorhin in eine unangenehme Lage gebracht, Jutta. Ich verstehe Dich gar nicht. Wie kannst Du nur so unglaublich unbesonnen sein, Irmgard Ahlemann gegenüber Deine religiösen Zweifel laut werden zu lassen. Gerade ihr. Das war der Gipfel der Unüberlegtheit. Ich spreche vorsichtig von Migräne, Du aber strafft mich Lügen und erklärst, Du meidest absichtlich unsere Andachten. Das ist mehr als unvorsichtig, das ist, ich habe keinen andern Ausdruck — das ist geradezu frivol."

„Sei schon nicht böse, liebste Tante."

Es wiederstrebte Jutta, die ältere Dame mit einigen Schmeicheleien zu versöhnen, deshalb schwieg sie.

„Weshalb hast Du denn nicht zugestimmt, als ich von Kopfschmerzen sprach? Selbst Schweigen war Bejahung."

„Ich weiß ganz gut, Tantchen, daß unser ganzes geselliges Leben aus kleinen konventionellen Lügen besteht, und ich schaudere vor solchen auch gar nicht zurück. Aber in diesem Falle hielt ich eine Lüge weder für nötig noch — opportun."

„Ah, sieh nur an. Und weißt Du, was die Folge davon sein wird? Ich sah Irmgard Ahlemann nach der Andacht mit dem Hofprediger längere Zeit sprechen. Ich bin überzeugt, wir — nicht nur Du — haben in den nächsten Tagen seinen Besuch zu erwarten."

„So meinte ich es auch nicht," erwiderte Jutta lächelnd. „Es ist mir im Gegenteil vielleicht eine Auseinandersetzung ganz angenehm, wenn ich sie auch nicht suche."

„Mir aber nicht, mein Kind!" war die entrüstete Antwort. „Die Sache geht nicht nur Dich an. Man wird mich, und das mit Recht, für Deine Seele verantwortlich machen. Meinst Du, daß mir das angenehm sein kann?"

Das junge Mädchen lächelte. Dann sagte es rasch: „Welch einfache Lösung, Tantchen! — So oft der Herr Hofprediger kommt, sind wir nicht zu Haus.

„Jutta!"

224.20

SLUB
Wir führen Wissen.

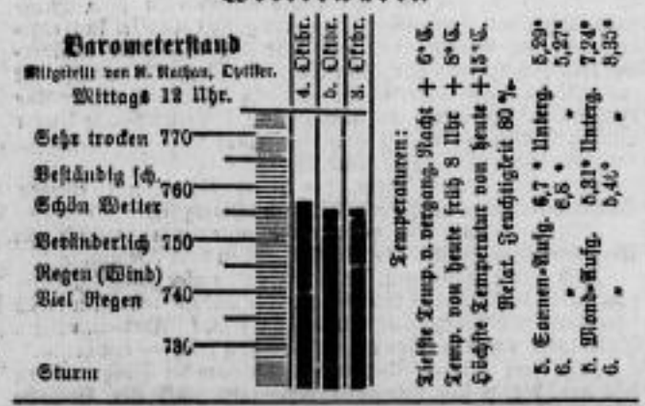
bei Fresnoy und Roye, ferner über Hindenburg. — Präsident Wilson erklärte, daß England Lebensmitteltransporte nach Skandinavien, Holland und Dänemark beschlagnahmen werde, da die Gefahr vorhanden wäre, daß die Lebensmittel nach Deutschland gingen. In holländischen Reederkreisen wächst, ebenso wie in Norwegen, die Erregung gegen die Uebergriffe der Engländer und Franzosen. — Der Dampfer „Beendijk" wurde von einem französischen Kriegsschiff angehalten und nach Le Havre gebracht.

Bei der Reichsbank sind bis Freitag abend auf die Kriegsanleihe bereits 918 Millionen eingezahlt, obgleich der erste Einzahlungstag erst der 5. Oktober ist. — Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserl. Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich" zu 3, 5, 10 und 20 Pfennig, sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien" und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Centimes verwendet werden. Zu Sammelzwecken werden solche Wertzeichen in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin-C.2, Königstraße 61 zum Verkauf gestellt. — Der amerikanische Botschafter in London teilte dem Washingtoner Staatsdepartement mit, daß England beabsichtige, folgende Güter als Kriegskonterbande zu erklären: Kupfer, Blei, unbearbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Glycerin, Chromeisen, Roteisenerz, Hämatiteisenerz, Magneteisen, Kautschuk, rohe und unbearbeitete Häute und gegerbtes und bearbeitetes Leder. — Die britische Gesandtschaft in Stockholm teilt mit, sie sei ermächtigt, zu erklären, daß das in den skandinavischen Ländern verbreitete Gerücht, Großbritannien beabsichtige, eine Flottenbasis in Dänemark oder Norwegen zu errichten, vollständig unbegründet sei. Er müsse entschieden in Abrede stellen, daß Großbritannien irgend eine derartige Absicht gegenüber irgend einem der drei skandinavischen Länder habe. — Aus Maastricht meldet „Nieuwe Rotterdamsche Courant, daß die Deutschen in den Orten an den Eisenbahnen entlang überall Geiseln festnehmen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit auf den deutschen Verbindungslinien bürgen müssen. In den Gemeinden längs den Linien Vervier — Lüttich — Löwen — Brüssel — französische Grenze wurde bekanntgegeben, daß die Geiseln sofort erschossen werden, falls neue Versuche zur Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien gemacht würden. Auch die Dörfer in der Nähe der Verbindungslinien werden mit Zerstörung bedroht. — Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Mehl erlassen. Jedoch bleibt die Getreideausfuhr gestattet. — Der Pariser „Matin" mahnt zur Steuerzahlung. Gewiß würde bei tristigen Gründen Stundung eintreten, aber das Zahlen sei eine patriotische Pflicht, der sich ein guter Bürger nicht entziehen sollte. Nach einer Bekanntmachung der Regierung werde der Augenblick kommen, in dem ausnahmslos die Zahlung verlangt und eingetrieben wird. Wer kann, solle jetzt zahlen. — Die Einzahlungen bei den französischen Sparkassen betrugen in den ersten 10 Tagen des Monats September nur 953 146 Franks, die Abhebungen dagegen 4 502 249 Franks. — Ein an der Front stehender englischer Offizier schreibt an die „Times": Die meisten englischen Offiziere haben sich in ganz falscher Weise ausgerüstet, als ob sie in einen Kolonialkrieg oder auf eine Jagdexpedition gingen oder als ob sie erwarteten, stets im Freien zu schlafen. Andere nahmen große Mengen von Kerzen, Seife, Geschirr, Patentmedizin, Betten usw. mit, als ob die Franzosen im Dunkel lebten, sich niemals wüschen oder äßen und auf dem Fußboden schliefen. — Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung in Brüssel den seit 6 Wochen unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe nach und von Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigerten.

Marktberichte.

Meißen, 3. Oktober. 1 Kilo Butter 2,30—2,40 M.
Oschatz, 3. Oktober. 1 Kilo Butter 2,60—2,72 M.

Wetterwarte.



Nachbestellungen auf das **Riesaer Tageblatt**

für das **4. Vierteljahr 1914** oder nur für den **Monat Oktober** werden von allen **Postämtern** und **Landbriefträgern** sowie den **Austrägern** jederzeit entgegengenommen.

Das **„Riesaer Tageblatt"** kostet für 3 Monate 1 M. 65 Pfg. ohne Postgebühr, für 1 Monat 55 Pfg. ohne Postgebühr.

Militärausrüstung für das Feld

Unter-Leder-Westen, gefüttert mit Katz oder Kanin
Leder-Hosen
Bauchbinden, gefüttert mit Katz oder Kanin
Fußschlüpfer, gefüttert mit Katz oder Kanin,

— Anfertigung nach Maß binnen 12 Stunden. —

Riesa Hauptstraße 64. **Max Oertel** — Telefon 208. — **Riesa** Hauptstraße 64.

Schwarzer Hund zugelaufen **Paustitz 15e.**

Wohnung
sucht Zollbeamter zum 1./12. 14 bis zu 400 M., 2 St., 2 K. u. K. Off. unt. B 10102 in die Exped. d. Bl.

Suche sofort oder 15. Okt. **Schlafstelle.**
Offerten mit Preisangabe erbeten unter D 10104 in die Exped. d. Bl.

Schöne Schlafstelle frei Bismarckstraße 70, 2. r.

Zwei bessere möbl. Zimmer sind sofort zu vermieten.
Auch ist gleichzeitig **guter, kräft. Mittagstisch** a. h.
Goethestraße 67, 1.

Wohnung, 2 heizbare Zimmer, Schlafzimmer, Küche mit Speisegewölbe und Garten, ist 1./1. 15 zu vermieten
Merzdorf Nr. 64 b.

Stube, 2 Kammern, Küche und Korridor nebst Zubehör sofort zu verm. (Pr. 175 M.) **Neu-Weida,** Hauptstr. 13.

Wohnung,
St., K., K., Korridor und Zubehör, 1. Januar beziehbar, a. d. Lande **zu vermieten.** Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Hauptstr. No. 39
ist die **2. Etage,** best. aus 5 Zimmern, 3 Wohn-, 2 Schlafzimmer, groß. Boden-, Kellerräume, **zu vermieten,** 1. Januar 1915 zu beziehen.
M. Kupfer.

Schöne Wohnung
in Neu-Weida zu vermieten, 2 Stuben, Kammer u. Küche nebst Zubehör, am 1./1. 15 beziehbar. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
in Gröba sofort zu beziehen. Näheres **Altrockstr. 2,** p. r.

Junges Mädchen
für kaufmännische u. Lagerarbeiten sofort gesucht.
Stadtapotheke.

Junges Mädchen
sucht Stellung in besserem Haushalt. Offerten unter C 10103 in die Exp. d. Bl.

Eine saubere Frau
zur Aufwartung für einige Stunden vormittags sofort gesucht.
Friedrich-Aug.-Str. 7, 2. l.

Telephonisch
werden Inserate nur in Ausnahmefällen angenommen. Für Fehler, die durch falsches Verstehen verursacht werden, übernehmen wir keinerlei Verantwortung.
Geschäftsstelle des „Riesaer Tageblatt".

Vereinsnachrichten

K. S. Kriegerverein „König Albert", Riesa. Morgen Dienstag abend 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Elbterrasse).

Alfred Haffmann
Margarete Haffmann geb. Eger
Vermählte
Riesa, 5. 10. 14.

Einmachgläser
neu eingetroffen
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Mehrere Pianos
infolge des Krieges mietfrei geworden, ev. billig z. verk.
Erstes und ältestes Musikgesch. B. Zeuner.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. **Otto Gundermann,**
Roßschlächter, Riesa. Telefon 273.

Kriegs-Extrablätter
des Riesaer Tageblattes
mit den neuesten Meldungen des Wolffschen Tel.-Bureaus
Monat Oktober M. 1.50 — Stück 5 Pfg.
Bestellungen auf die **„Kriegs-Extrablätter"** wolle man jederzeit in der
Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes
Goethestraße 59 — Telefon Nr. 20
abgeben.

Kirchennachrichten.

Riesa. Mittwoch, den 7. Oktober, abends 1/2 9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).

Gröba. Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr Betstunde, darauf Beichte und Abendmahlsfeier.

Paustitz mit Jahnishausen. Mittwoch, den 7. Oktober, nachm. 5 Uhr Kriegsbetstunde in der Pfarrkirche. Ab. 1/2 8 Uhr Versammlung der Frauen und Jungfrauen im Gasthof zu Oelsitz.

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain
am 3. Oktober 1914.

	Kilo	ℳ			Kilo	ℳ		
Weizen, braun, neu	1000	229,—	bis	235,20	85	19,50	bis	20,—
" neuer, trocken	"	—,—	bis	—,—	85	—,—	bis	—,—
Roggen	"	215,—	bis	217,50	80	17,20	bis	17,40
" neuer, trocken	"	—,—	bis	—,—	80	—,—	bis	—,—
Braugerste	"	—,—	bis	—,—	70	—,—	bis	—,—
Gerste	"	210,—	bis	220,—	70	—,—	bis	—,—
Hafer, neuer	"	186,—	bis	206,—	50	9,30	bis	10,30
" alter	"	220,—	bis	—,—	50	11,—	bis	—,—
Heidekorn	"	—,—	bis	—,—	75	—,—	bis	—,—
Roggennachgangmehl					50	12,—	bis	—,—
Roggengriesskleie					50	9,—	bis	—,—
Roggenkleie					50	8,—	bis	8,50
Weizenkleie					50	8,—	bis	8,50
Maiskörner					50	—,—	bis	—,—
" Cinquantin					50	—,—	bis	—,—
Maisschrot					50	—,—	bis	—,—
Gerstenschrot					50	—,—	bis	—,—
Heu, gebunden					50	4,—	bis	—,—
" lose					50	—,—	bis	—,—
" neues					50	2,80	bis	3,—
Schüttstroh, Flegeldrusch					50	1,60	bis	1,70
Maschinendreidrusch, Stroh					50	1,40	bis	1,50
" Bindf.					50	1,30	bis	1,40
Maschinenbundstroh					50	—,—	bis	—,—
Kartoffeln, Speisewaare					50	3,—	bis	3,50
Butter					1	2,40	bis	—,—

Kräftige, fleißige
Hausmagd.
17—19 Jahre, sucht zu Neujahr **Linna Hecht,** Mehlthener.

Junges Mädchen,
welches das Putzfach erlernen will, wird per sofort gesucht.
Albert Troplowitz Nachf.

Suche für Neujahr
2 Großknechte auf großes Gut, Pferdejungen u. Osterjungen.
Dienstvermittlerin
Hofmann, Pahrenz.

Gesucht zum baldigen Antritt unter guten Bedingungen erfahrener
Brenner.
Freigut Wüstuitz b. Riesa.

Zuverlässigen, tüchtigen
Heizer
zum baldigen Antritt sucht **Elektrizitätswerk Riesa.**

Leute
zum Zuckerrübenausmachen sucht **Kaule, Forberge** bei Gröba.

Leute
zum Zuckerrübenausmachen nimmt an **Dölitzsch, Löbschütz** b. Lommatzsch.

Ein Tagelöhner
wird gesucht von
Große, Leutewitz.

Suche zum sofortigen Antritt einen
Arbeiter
für dauernde Arbeit.
Däweritz, Prausitz.

Kräftiger, zuverlässiger Arbeiter, welcher etwas Feldarbeit versteht, wird sofort gesucht. Selbiger muß guter Pferdewärter sein. **Postrach,** Neugröba, Maschinenhofstr. 5.

Kräftige Arbeiter
nimmt sofort an
Theodor Schäfer,
Hafen Gröba.

Oldenburger Wesermarsch-Vieh.
Mittwoch, d. 7. Okt., stelle ich einen Transport **bester Kühe,** sowie eine Auswahl von 6 Monate bis 1 1/2 jährige alte **Bullen** und 3/4 jährige **Kuhkälber** in Riesa, Hotel Kaiserhof, zum Verkauf.
Auch habe ich daselbst **einige Gangochsen** zum Verkauf stehen.
Herm. Kramer,
Riesa, Goethestr. 90. Tel. 296.

Eine sehr große Auswahl **prima junge, starke, hochtragende und neumelkene Kühe und Kalben** sind eingetroffen und stehen zum Verkauf.
Georg Otto, Ostrau.
Fernruf 173.

Zwei Arbeitspferde,
9- u. 14jährig, zu verkaufen
Beigern, Kr. Torgau,
Meißecherstr. Nr. 9.

Gebr. Gaslampe u **Küchenlampe** zu kaufen gesucht. Off. unter **H S postlag. Riesa.**

Dünger zu verkaufen
Gröba, Kirchstraße 19.